Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 575. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 7. Dezember 1860.**

Telegraphische Nachricht.

London, 5. Dezbr. Laut Nachrichten aus Bombay vom 12. Novbr., welche das Reuter'sche Bureau bringt, befürchtete man in Indien den Ausbruch von Unruhen wegen der Erhebung der Einkommensteuer. Alle Geschäfte stockten.

Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Neapel vom gestrigen Tage, welchen zufolge die Inauguration der Consulta stattgefunden hatte. Die bei dieser Gelegenheit von der Regierung abgegebenen Erklärungen hatten eine günstige Wirkung hervorgebracht. Poerio war zum Vice-Präsidenten ernannt worden. Der neapolitanische Adel hatte zu Ehren der Deputation des sardinischen Parlaments einen Ball veranstaltet. In Neapel herrschte Ruhe. Von vier sardinischen Batterien war das Feuer auf Gaeta eröffnet worden.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. Dezember, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 2 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 86¾. Prämienanleihe 117. Neueste Anleihe 105¾. Schles. Bank-Verein 79. Oberschlesische Litt. A. 127¼. Oberschles. Litt. B. 116½. Freiburger 84¼. Wilhelmsbahn 37 B. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 26½. Wien 2 Monate 69⅜. Oesterr. Credit-Aktien 58½. Oest. National-Anleihe 53½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 60. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 131¾. Oesterr. Banknoten 70⅝. Darmstädter 75. Commandit-Antheile 83¼. Köln-Minden 132½. Rheinische Aktien 85. Dessauer Bank-Aktien 8⅛. Mecklenburger 45. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44½. — Ziemlich fest.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 6. Dezbr. Roggen: stille. Dez. 49⅞, Dez.-Jan. 49¾, Jan.-Febr. 49¾, Frühj. 49½. — Spiritus: höher. Dez. 20$\frac{5}{12}$, Dez.-Jan. 20¼, Jan.-Febr. 20¼, Frühjahr 20$\frac{11}{12}$. — Rüböl: leblos. Dez. 11⅔, pr. Frühj. 12⅙.

Inhalts-Uebersicht.

† Zur Situation.

Gegenüber den wiederholten Ausführungen der „Preuß. Zeitung", halten wir unsere gleich anfangs gefaßte Ansicht fest, daß der „unerhörte Vorgang" jedes energische Einschreiten der Regierung gerechtfertigt hätte, sofern dieses nicht nur die Neben- sondern auch die Hauptpersonen selbst traf.

Denn das war doch gleich im ersten Moment über allen Zweifel erhoben, daß der Vorgang keineswegs nur die Frucht persönlicher und augenblicklicher Leidenschaften sein konnte, sondern der Ausbruch eines Uebels, welches schon lange vorhanden sei, und bis in die höchsten Sphären der Justiz und der Polizei um sich gegriffen haben mußte. Außerdem konnte nur der Ausbruch selbst die Regierung allenfalls überraschen; sie konnte aber unmöglich ohne alle und jede Kenntniß von dem Uebel selbst sein, zumal schon bei der ersten Verhandlung des Prozesses Stieber unverkennbare Symptome desselben hervorgetreten waren. Die Gewaltsamkeit des Ausbruchs aber kennzeichnete augenblicklich auch die Intensivität des Uebels, und deutete entschieden darauf hin, daß gelinde Mittel hier nicht mehr am Ort, sondern ein rasches und entschiedenes Einschreiten des Arztes nothwendig sei. Jedermann erwartete dies, und jedermann war erstaunt, daß die Regierung zuerst nur gegen den Oberstaatsanwalt, dann freilich auch gegen Herrn Stieber mit der Suspension vorging, der Justizminister aber und der Polizeipräsident in Amt und Wirksamkeit blieben, obwohl die zugleich in Aussicht gestellte „unnachsichtige Prüfung und Untersuchung" sich doch zweifelsohne auch auf diese beiden erstrecken mußte.

Die „Preußische Zeitung" belehrte das Publikum zwar, daß die Regierung unmöglich in der von der öffentlichen Meinung geforderten Weise einschreiten konnte, weil sie doch erst eine nähere Untersuchung des „angeblichen Thatbestandes" veranlassen mußte. Allein der öffentlichen Meinung erschien und erscheint auch heute noch dieser Einwand von geringem oder vielmehr keinem Belang, gegenüber der großen Tragweite, welche der ganze Vorgang nothwendig gewinnen mußte. Denn er erschütterte, wie es ja auch nicht anders sein konnte, augenblicklich das öffentliche Vertrauen, und das nicht nur in Preußen, sondern auch in ganz Deutschland, und die Regierung hatte daher keine nähere und dringendere Aufgabe, als die möglichst rasche Herstellung dieses Vertrauens. Alle anderen Gesichtspunkte und Rücksichten waren diesem gegenüber von nur untergeordneter Art. Wie weit und wie tief das Uebel verzweigt, wie groß die Schuld der einzelnen Betheiligten sei, waren Fragen für die nachfolgende „unnachsichtige Untersuchung"; in erster Reihe galt es, das tief erschütterte Vertrauen herzustellen, und dies konnte nur gelingen, wenn die Regierung rasch und entschieden dort eingriff, wo nach der Diagnose vor aller Welt, das Uebel seine Wurzel und seinen Herd haben mußte.

Oder glaubt man wirklich, daß der Herr Polizeipräsident und der Herr Justizminister, jener in Berlin und dieser im Lande, das verlorene Vertrauen jemals wiedergewinnen werden, auch wenn nach langwieriger Untersuchung es sich herausstellen sollte, daß sie ohne Schuld an dem Uebel gewesen, oder doch nicht soviel Schuld hätten, als es im ersten Augenblick schien? Wer dies glauben kann, verkennt völlig die Natur und Weise der Menschen. Man kann es bedauern, daß sie so und nicht anders ist; wie sie aber einmal ist, so ist sie ein Faktor, mit dem jede Regierung rechnen muß, wie sie ja überhaupt darauf gefaßt sein und es stets berücksichtigen muß, daß nicht alle Menschen gerecht und vernünftig, sondern gar viele auch unvernünftig und leidenschaftlich sind.

Die Regierung aber hat anders handeln zu müssen geglaubt und wird, wenn sie auf dem eingeschlagenen Wege bleibt, den Folgen ihres Handelns schwerlich entgehen. Allein nicht nur sie wird diese Folgen tragen müssen, sondern mit ihr zugleich auch das Land, und wer möchte nicht eben deshalb es wünschen, daß sie beiden erspart werden könnten. Freilich ist der Moment vorüber, in welchem die Regierung durch Raschheit und Entschlossenheit ihres Handelns unendlich viel an Vertrauen, Respect und Autorität hätte gewinnen können, aber noch ist es für sie nicht zu spät, sich mit der öffentlichen Meinung in Einklang zu setzen. Man sage nicht, daß sie durch ein Einlenken der Art sich zu viel vergeben und ihre Autorität einen bedenklichen Stoß erleiden würde. Elisabeth von England war gewiß eine Königin, die auf ihre Autorität strenge hielt, und doch hat sie sich nichts dadurch zu vergeben geglaubt, daß sie in einzelnen wichtigen Fragen, nicht nur der Meinung ihres Landes wich, sondern auch Maßregeln aufgab, welche sie lange und mit Nachdruck aufrecht erhalten hatte. Sie wußte eben, daß es nicht immer das Weiseste sei, auf ihrer Auffassung und ihrem Willen mit Hartnäckigkeit zu bestehen, und hat ihre zeitweise Nachgiebigkeit nicht zu bereuen gehabt. Ihre Autorität wurde dadurch im Lande nicht schwächer, während zugleich das Vertrauen auf ihre Weisheit stieg. Hartnäckigkeit zeugt nicht immer von Kraft, und die Autorität, welche nicht in dem allgemeinen Vertrauen ihre sittliche Grundlage hat, entbehrt ihrer dauerndsten Stütze. Wer einen Irrthum berichtigt und einen Fehler zu rechter Zeit gut macht, gewinnt in der Regel mehr, als er verliert. Nicht nur im Rechnen, sondern auch im politischen Leben zieht ein Fehler den andern nach sich, und nur der gelangt an das rechte Ziel, der ihn bei Zeiten bemerkt und verbessert!

Preußen.

♂ **Berlin,** 5. Dezbr. [Die Verpflichtung zum preuß. Kriegsdienst.] Bei der für die nächste Session des Landtages der Monarchie in Aussicht gestellten Vorlage eines neuen Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienst dürfte es wohl von allgemeinem Interesse sein, einen Ueberblick über die in dieser Beziehung jetzt giltigen gesetzlichen Bestimmungen zu erhalten, indem einige Einzelheiten derselben doch nicht allgemein bekannt sind. Nach dem Gesetz vom 3. September 1814 soll die Verpflichtung zum Kriegsdienst eine ganz allgemeine sein, und eine eigentliche und gänzliche Befreiung davon nicht stattfinden. Nur Geisteskrankheiten, körperliche Unfähigkeit und ganz besondere häusliche Verhältnisse können davon dispensiren. Letztere sind in der Militär-Ersatz-Instruktion vom 9. Dezbr. 1858 § 56 näher bezeichnet. Nach jenem Gesetz von 1814 sind 5 Jahre für den Dienst zum stehenden Heere festgesetzt, von welchen der Soldat so lange als es die Umstände erfordern, bei der Fahne verbleibt. Nach dem kriegsministeriellen Monats-Cirkular 9 § 3 waren nur 2 bis 3 Jahre bei der Fahne, der Rest für die Reserve festgesetzt. Das Gesetz vom Jahre 1855 hat die Zeit bei der Fahne im Frieden allgemein auf 3 Jahre normirt. — Die bestehenden Ausnahmen von der allgemeinen gesetzlichen Verpflichtung gründen sich auf verschiedene besondere königliche Verordnungen. Es sind befreit vom Militärdienst: 1. die Mitglieder der fürstlichen Häuser Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, 2. die vormals unmittelbaren deutschen Reichsstände, denen die Militärfreiheit für sich und ihre Familien im Artikel XIV. der deutschen Bundesakte zugesichert ist. Ausgeschlossen vom Militärdienst sind dagegen diejenigen Militärpflichtigen, welche durch gerichtliches Erkenntniß zu Zuchthausstrafe verurtheilt sind; dieselben verlieren das Recht, Waffen zu tragen und sind unfähig, in die Armee einzutreten. Letzteres erfolgt nach dem Gesetz vom 15. April 1852. Eine weitere Kategorie von Ausnahmen, welche die erwähnte Ersatz-Instruktion vom 9. Dezember 1858 noch anerkennt, bilden die Mennoniten und Quäker. Die Mennoniten in Ost- und Westpreußen gründen ihr Recht auf ein Patent vom 29. März 1780, wogegen sie eine jährliche Abgabe an das kulmer Kadettenhaus zahlen. Die Mennoniten der übrigen Provinzen, außer Schlesien, haben ihre Befreiung durch das Kanton-Reglement von 1792 bestätigt erhalten. Nähere Auseinandersetzungen dieser Berechtigung enthält das Gesetz vom 16. Mai 1830. Nach Passus 6 dieses Gesetzes ist aber die Ansiedlung oder Aufnahme neuer Mennoniten nicht erlaubt, es sei denn, daß auf Grund einer genauen Untersuchung der Verhältnisse in jedem besonderen Falle die königliche Genehmigung erfolgt. Nach dem eben erwähnten Gesetz werden die Quäker oder sogenannten Separatisten ebenso wie die Mennoniten behandelt. Die neue Ansiedlung dieser Secte ist ebenfalls nicht erlaubt, und falls preußische Unterthanen erst zu derselben übertreten, dürfen sie in Ansehung der Militärpflicht nicht als Mennoniten oder Quäker 2c. behandelt werden. — Bekanntlich haben Schulamts-Kandidaten das Recht, nur 6 Wochen im Frieden bei der Fahne dienen zu dürfen. Als solche Kandidaten werden gesetzlich betrachtet: 1. die auf königlichen Seminarien gebildeten Schullehrer, 2. die jungen Leute in der Provinz Preußen, welche vor dem Eintritt in das militärpflichtige Alter als Schulamts-Kandidaten für anstellungsfähig erklärt sind, 3. die im Pädagogium zu Niesti und im Seminar zu Gnadenfeld ausgebildeten Lehrer, 4. die Zöglinge der jüdischen Vereinsschule zu Münster, welche vor den königl. Kommissionen ihre Befähigung zum Elementarlehrer nachgewiesen haben. Wir bemerken hierzu, daß es leicht möglich ist, daß bei dem neuen Gesetz-Vorschlage diese Begünstigung für die Elementarlehrer fortfallen dürfte, und folgern dies aus einer neuerdings ergangenen Verfügung der Minister des Innern und des Krieges (Staatsanzeiger vom 19. März 1859), nach welcher ein eingereichter Antrag, die für die Provinz Preußen bestehende Begünstigung, daß auch nicht auf Seminarien gebildete Schullehrer das Recht des nur sechswöchentlichen Dienstes erhalten möchten, auch anderweit zu verleihen, entschieden abgelehnt, und hierbei hervorgehoben wurde, daß überhaupt diese den Schulamts-Kandidaten zuertheilte besondere Gerechtsame in gegenwärtiger Zeit immermehr als Abnormität erschiene. — Die bekannte Gerechtsame der Kandidaten der Theologie dürfte wohl eher fernere Berücksichtigung finden. Das Recht der sechswöchentlichen Dienstzeit haben gegenwärtig auch noch die Fabrikarbeiter bei den königl. Gewehrfabriken. Außer den einjährigen Freiwilligen haben nur die zu Militär-Krankenwärtern auszubildenden Leute das Recht des einjährigen Dienstes. Bei der Marine werden bei der Matrosen-Division keine einjährigen Freiwilligen eingestellt; junge Seeleute, die das preußische Steuermanns-Examen bestanden haben, dürfen nur zu ihrer eignen Ausbildung sich ein Jahr daselbst einstellen lassen, es wird ihnen aber dieses Jahr bei der gesetzlichen Wehrpflicht nicht angerechnet.

∋ **Berlin,** 5. Dezember. [Die angebliche Annäherung Oesterreichs an Sardinien. — Preußen und die Mittelstaaten.] Seit einigen Tagen beschäftigen sich die Politiker mit dem wunderlichen Gerüchte, daß eine Annäherung zwischen Oestereich und Sardinien im Werke sei. Schon sind einige optimistische Stimmen bemüht, die Vortheile einer solchen Eventualität aufzuzählen. Oesterreich werde der ewig von Westen her drohenden Kriegsgefahr entrückt; Sardinien gewinne Ruhe, um die Grundlagen des einheitlichen Italiens zu befestigen, und beide Mächte vereint wären im Stande, jeden Uebergriff Frankreichs durch energischen Widerstand abzuwehren. Das klingt ganz vortrefflich; aber es ist eine Combination, welche kein Politiker von Erfahrung für möglich hält. Abgesehen von dem kaum zu bewältigenden Groll Oesterreichs gegen Sardinien ist ein bundesgenossenschaftliches Verhältniß zwischen beiden Mächten undenkbar, so lange Venetien als Stein des Anstoßes zwischen ihnen liegt. Wäre auf diesem Punkte eine Verständigung zu erzielen, dann läge es in der Wahrscheinlichkeit, daß Sardinien vorübergehend, wie in früheren Perioden seiner Geschichte, einen Pakt mit Oesterreich schließen könnte, um aus der Abhängigkeit von Frankreich loszukommen, vielleicht auch um wieder in den Besitz Nizza's zu gelangen. Wie jedoch die Verhältnisse sich jetzt darstellen, sieht Sardinien in Frankreich den größeren Bundesgenossen und in dem Kampfe gegen Oesterreich den stärkeren Gewinn. In der unumgänglichen Logik der italienischrn Bewegung liegt es, daß Sardinien den Anspruch auf Venetien mit äußerster Kraftanstrengung geltend machen muß, und auf der anderen Seite erklären alle Organe des wiener Kabinets sehr entschieden, daß Oesterreich den Vorschlag zum Verkauf Venetiens als eine Schmach zurückweisen müsse. Daher kann man dreist behaupten, daß jeder Versöhnung zwischen Oesterreich und dem „König von Italien" die erste Vorbedingung fehlt. Das Gerücht ist vielleicht darauf berechnet, daß Mißtrauen zwischen dem Kabinette von Paris und Turin zu nähren. Dagegen sprechen die Kauf-Anträge, welche von Cavour ausgehen und von England unterstützt werden, offenbar dafür, daß Sardinien, den Schwierigkeiten in Italien und dem Uebelwollen der europäischen Diplomatie gegenüber sich noch nicht stark genug fühlt, um den entscheidenden Kampf mit Oesterreich aufzunehmen. — Ein bairisches Blatt, die „Isar-Zeitung", hat wieder einmal sehr rosige Visionen und verkündet die Morgenröthe eines herzlichen Einverständnisses zwischen Preußen und den Mittelstaaten. Hier will man positive Thatsachen sehen, ehe man den süddeutschen Hoffnungen eine Berechtigung zugesteht, und jedenfalls ist man weit entfernt, die würzburger Konvention als eine Liebesgabe anzunehmen. Preußen wird auf die Grundlagen derselben in keiner Weise eingehen, weil dieselben für eine wirksame Verwendung der deutschen Streitkräfte keine Bürgschaft geben. Mag dann der Buchstabe der Bundeskriegsverfassung stehen bleiben, bis er von der Macht überwältigender Ereignisse verwischt wird!

Berlin, 5. Dezbr. [Preußische Note wegen der koblenzer Zusammenkunft.] Die „Süddeutsche Ztg." theilt den Inhalt einer Depesche des Baron Schleinitz an den Gesandten in London, Grafen Bernstorff, datirt Berlin, 17. Okt., in Bezug auf die koblenzer Conferenz mit. Baron Schleinitz bemerkt zuvörderst, daß der englische Minister zuerst den Wunsch ausgedrückt habe, es möge eine solche Conferenz stattfinden, und daß Preußen diesem Wunsche mit Bereitwillgkeit entgegengekommen sei, weil es sehr wichtig war, noch vor der warschauer Conferenz die Ansichten Englands über die europäische und speziell über die italienische Politik zu kennen. In Bezug auf die letztere erinnert Baron Schleinitz daran, daß seine Depesche vom 13ten desselben Monats an den preußischen Gesandten in Turin hinlänglich auseinandergesetzt habe, wie sehr die preußische Regierung die Grundsätze, welche in dem sardinischen Memorandum enthalten gewesen, mißbillige. Wenn Preußen sich dessenungeachtet nicht Rußland angeschlossen habe, das seinen Gesandten von Turin zurückrief, so sei dies geschehen, weil nach seiner Ueberzeugung ein solcher Akt entweder früher hätte eintreten müssen, oder für noch wichtigere Eventualitäten, welche noch zu befürchten seien, verschoben werden müßte. Preußen habe, als er diese Depesche abschickte, nicht eine förmliche Protestation erlassen, sondern nur im Allgemeinen die brennenden Verletzungen des Völkerrechts durch die piemontesische Politik tadeln wollen. Baron Schleinitz geht sodann auf die Erklärungen ein, die er in Koblenz dem Lord John Russell gegeben, und wiederholt, daß Preußen das Prinzip der Nicht-Intervention in Italien so lange respektiren werde, als der Kampf sich auf einen Conflict zwischen Oesterreich und Piemont beschränke. Aber Baron Schleinitz habe Lord John Russell nicht verheimlicht, daß Preußen seine eigenen Interessen und seine eigene Sicherheit bedroht sehen würde, falls Frankreich abermals in den Kampf zu Gunsten Italiens eingreifen sollte. Lord John Russell seinerseits bestand darauf, daß England stets der Unabhängigkeit und Freiheit Italiens günstig gewesen, und daß er deshalb fortwährend das Prinzip der Nicht-Intervention empfohlen habe; obschon er gleichfalls die letzten Akte Sardiniens mißbillige, so befürchte er dennoch, daß eine Intervention, von welcher Seite sie auch stattfinde, einen europäischen Krieg nach sich ziehen würde. Er habe fortwährend Piemont gerathen, Oesterreich nicht anzugreifen; wenn Piemont dessenungeachtet Oesterreich allein angreifen sollte, so würde England eine stricte Neutralität bewahren. Aber wenn Frankreich neuerdings interveniren sollte, so würde England so handeln, wie seine Interessen es ihm empfehlen würden. Lord John Russell konstatirte außerdem, daß England von Wien aus die Versicherung erhalten habe, Oesterreich werde eine blos defensive Politik beobachten. Zum Schluß bemerkt Baron Schleinitz, daß Lord John Russell sich gegen die Abhaltung eines Congresses ausgesprochen habe.

** [Zeitungsschau.] Die „Spen. Ztg." entwickelt seit einigen Tagen einen wahrhaft erschreckenden Muth; sie verlangt Thaten, nichts als Thaten vom Ministerium. Fragt man sie, was für welche? so schreit sie wieder: Thaten, nur Thaten! Z. B. schließt sie heute ihren Artikel mit den Worten: „Wenn es einmal bei uns mit den Redensarten zu Ende ist, wenn man wirklich das thut, dessen man sich in wohlrednerischen Phrasen brüstet, wenn der liberale Vorsatz, wie man ihn täglich bei den Wahlen und in der Presse hört, sich in den Handlungen documentirt, wenn man aus dem Gebiete der Doctrin, auf das des selbstthätigen, patriotischen, wenn gleich mühsamen Handelns sich versetzt: dann wird es bei uns besser werden, dann wird Reaction und Polizeistaat unmöglich sein. Aber wir gleichen heute in unseren Bußübungen dem Bild, das so unvergleichlich wahr eine Stelle der h. Schrift aufstellt, und worin es unter Anderem heißt: „Das Wollen zwar wohnt mir bei, aber das Rechte zu vollbringen finde ich nicht in mir!" Wenn uns dazu ein großer Reformer an der Spitze der Regierung den Impuls geben könnte, wahrlich, wir würden Preußen schnell den Erinnerungen einer minder würdigen Periode entrissen und auf die Höhe gestellt sehen, in der es seiner Zeit und ihrem ganzen Ernste gewachsen wäre." — Nun wissen wir's ganz genau. Die „Schles. Ztg." hält diese Artikel für so geistreich, daß sie dieselben sogar abdruckt. Die „Nat.-Ztg." ist natürlich klarer und verlangt vor Allem eine andere Besetzung des Justizministeriums: „Herr Simons kann nicht im Amte bleiben, die Ueberzeugung hiervon ist so verbreitet und wohl begründet, daß wir ihm die Kränkung sparen können, die Gründe für seinen unabwendbaren Rücktritt aufzuzählen. Auf ihm lastet nicht blos die Schuld, die sich durch nichts beschönigen läßt, daß er bei einer Menge von Gesetzübertretungen ein Auge zugedrückt und selbst eine Hand dazu gereicht hat; er hat nicht blos das Vertrauen zu seiner Verwaltung der Justiz bei der ganzen Nation verscherzt und den Unwillen seiner Beamten entfesselt, daß ein Chef der Justiz in einen so ungünstigen Ruf gelangen kann; die Hauptsache und das Schlimmste ist, daß man ihm nach seinen unaufhörlichen Beweisen von Unselbstständigkeit und von Passivität den Anbau desjenigen weiten Gebietes der staatlichen Gesetzgebung nicht anvertrauen kann, welches zunächst unter dem Justizminister steht. Auch in diesem Verwaltungszweige thut ein Chef Noth, welcher den Untergebenen, die es vergessen haben, durch sein Vorbild und durch sein Wort von neuem einschärft, welche Tugenden von einem Gerichtsbeamten gefordert werden müssen; zugleich aber thut ein solcher Justiz-Chef Noth, welcher das gehörige Feuer hat, um mit den Gesetzen, welche den Stempel der Reaction tragen, aufzuräumen, um sich diese Gesetze alle genau zu besehen und die tendenziösen durch unparteilicher erwogene zu ersetzen. Wenn aber diese Aufgabe unleugbar einen neuen Mann erfordert, einen Mann von kräftiger Initiative, so ist damit gesagt, daß Herr Simons nicht im Amte bleiben kann, und wenn diese Aufgabe die allerdringendste ist, die jetzt irgend einem preußischen Staatsmann obliegen könnte, so ist ferner gesagt, daß Herr Simons lieber heute als morgen auszutreten hat. Was die Form seines Austritts anlangt, so wird er vielleicht wünschen, sein Verhalten vorher der allgemeinen Revue mit zu unterwerfen, welche das Staatsministerium jetzt über einige Sünden der Vergangenheit abhält; aber auf jeden Fall muß es ihm eine so ausgemachte Sache sein, wie irgend eine, daß er, so wenig zu seiner Freude wie zum Nutzen des Landes, Minister bleiben kann, und nichts kann ihn abhalten, zu beantragen, daß man ohne Zögern auf die Wahl seines Nachfolgers Bedacht nehme. Der Nation ihrerseits ist nicht sowohl daran gelegen, ob Herr Simons seine Entlassung fordert oder erhält, für sie würde die erwünschteste Genugthuung vornämlich in der Schnelligkeit seines Rücktritts liegen und sie bittet ihn um seinen Beitrag zu diesem patriotischen Werke. Seit zwei Jahren betrachtet man die Besetzung der obersten Stelle im Justiz-Ministerium als provisorisch; Herr Simons hat sich anfänglich, wie Herr Flottwell, dazu verstanden, eine Lücke auszufüllen, längst war es Zeit, daß er des Letzteren ungeduldiger Sehnsucht nach einem Ersatzmann nacheiferte." — Die „Voss. Ztg." beschäftigt sich mit der Ausnahmestellung, welche Hinckeldey der Polizei im preußischen Staate zu geben gewußt hat. Sie glaubt heute noch einen Punkt nicht verschweigen zu dürfen, der ihrer An-

sicht nach aus dem alten System herrührend mit dem Geiste der gegenwärtigen Regierung nicht im Einklange steht. „Es sind dies die unmittelbaren Vorträge des dem Minister des Innern untergeordneten Polizeipräsidenten von Berlin an allerhöchster Stelle. Es ist vollkommen in der Ordnung, wenn bei der Wichtigkeit der Stellung des Oberhauptes der Sicherheitsbehörde in der Hauptstadt des Landes, dieses bei wichtigen Anläßen selbst Vortrag hält, — aber wir meinen, auch solche Vorträge dürften nur unter der Oberleitung des Ministers des Innern stattfinden. Wir sehen dabei ganz ab von der Persönlichkeit, welche gegenwärtig noch an der Spitze unserer Polizei steht. Nicht das ist für uns Veranlassung, gegen den bisherigen Gebrauch zu sprechen, daß dieselbe allgemein als ein Mann betrachtet wird, dessen politische Ansichten nicht mit denen der Regierung übereinstimmen, — die Sache selbst ist es, welche wir für überlebt halten. Wir betrachten es als eine nothwendige Folge der gegenwärtigen verfassungsmäßigen Staatsregierung, daß nur die Minister, als die eigentlichen und verantwortlichen Träger dieser Regierung unmittelbar mit dem Staatsoberhaupte über die in ihr Bereich fallenden Angelegenheiten verkehren. Sie bilden ein Ganzes, sie stellen die Einheit der Staatsregierung vor, und kein anderer Beamter, auch kein Polizeipräsident, wäre er auch der allervortrefflichste, dürfte eine Stellung behalten, welche selbst im besten Falle als eine außerordentliche erscheint."

Eydtkuhnen, 1. Dezbr. [Eisenbahn.] Der „K. H. Z." zufolge ist die Eröffnung der Eydtkuhnen-Kownoer Bahn auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da die Bauten auf polnischer Seite noch sehr im Rückstande sein sollen.

Bonn, 5. Dezbr. [Unser Dahlmann] ist heute Morgens kurz vor 8 Uhr sanft und schmerzlos verschieden. Auf Genesung zu hoffen, war unmöglich; der Tod war ein einfaches Ersticken und der Todeskampf währte nur wenige Minuten.

Deutschland.

Karlsruhe, 3. Dezbr. [Zur Amnestie.] Vor kurzem sind zwei schwer gravirte Theilnehmer an dem 1849r Aufstand begnadigt worden, deren zuerkanntes Strafmaß das Maximum von zwölf Jahren Zuchthaus, welches bei Ertheilung der Amnestie anläßlich der Geburt des Erbgroßherzogs festgestellt wurde, weit übersteigt. Der Eine derselben war sogar bei der Plünderung des ebersteiner Schlosses betheiligt. Daß so schwer gravirte politische Flüchtlinge ohne Schwierigkeit begnadigt werden, ist als ein thatsächlicher Beleg dafür zu betrachten, daß Jeder amnestirt wird, der es werden will und nicht durch fortgesetzte agitatorische Thätigkeit eine beharrliche Feindseligkeit gegen die politischen Institutionen seines Vaterlandes an den Tag legt.

Vom Main, 3. Dezember. [Die napoleonische Politik.] In unsern politischen Kreisen mißt man der Ernennung des Grafen Flahault zum französischen Botschafter in London, namentlich in Bezug auf die orientalische Frage eine sehr demonstrative Bedeutung gegen die continentalen Ostmächte bei. Sie erscheint als die logische Consequenz und Vervollständigung der bereits durch den Ministerwechsel angedeuteten, vorzugsweise gegen Deutschland und Oesterreich gerichteten Tendenz. Darüber kann man sich nicht täuschen. Die neuesten Nachrichten lassen kaum einen Zweifel darüber, daß Napoleon, um Englands Allianz für die orientalische Frage zu befestigen, selbst die italienische Reichseinheit zugestehen wird und daß heute die persönliche Verbindung zwischen Napoleon und Palmerston wieder fester als jemals geschlossen ist. Trotzdem daß die officiöse imperialistische Presse soeben einen lebhaften Anlauf nimmt, um die Sendung Mornys nach Rom für eine gegenstandslose Tendenzlüge auszugeben, ist es doch keinem Zweifel unterworfen, daß der Halbbruder Napoleons wirklich diese Mission vollzog, aber allerdings schon etwa 14 Tage früher, als die Nachricht davon in den Zeitungen erschien. Es scheint sogar, daß ihre Beendigung erst abgewartet wurde, ehe man in den Tuilerien die letzten Entschließungen zu den konstitutionellen Scheinconcessionen und dem Ministerwechsel faßte. (D. A. Z.)

Ueber den Eindruck, den die Stieber-Schwarck'schen Enthüllungen in Süddeutschland hervorbringen müssen, äußert sich die „Süddeutsche Zeitung", nachdem sie von der „N. Pr. Ztg." hervorgehoben, daß dieselbe die übeln Wirkungen auf die Stimmung des übrigen Deutschlands vorzugsweise betone, folgendermaßen:

Zwar konnte sich der erste offiziöse Artikel der „Pr. Ztg." einige Wendungen nicht versagen, die einen büreaukratischen Aerger über die Enthüllungen als solche, nicht blos über die enthüllenden Persönlichkeiten, zu verrathen schienen und von den berliner Blättern mitleidslos zerfetzt worden sind; auch war es an und für sich ein unerquicklicher Anblick, in diesem Artikel weit mehr die Taktlosigkeit des Oberstaatsanwalt als den furchtbaren, von allen Taktlosigkeiten unabhängigen Ernst der Dinge betont zu sehen. Aber eine zweite Erklärung desselben Blattes versichert nochmals mit verstärktem Nachdruck, daß der Inhalt der Schwarck'schen Rede die Regierung zur strengsten Untersuchung gegen das Polizeipräsidium veranlassen werde, daß überdies schon einige Untersuchungen in gleicher Richtung im Gange seien. Ein Vertuschungsversuch ist also allem Anscheine nach nicht zu fürchten. Er wäre auch das Unglücklichste von der Welt. Vielmehr ist es offenbar ganz unerläßlich, die Untersuchung auch auf die von der andern Seite erhobenen Anklagen und auf alle compromittirten Persönlichkeiten ohne Unterschied ihrer Stellung auszudehnen. Deutschland kann in dieser Angelegenheit nur ein Interesse haben: das nahe liegende, selbstverständliche, daß Niemand und Nichts geschont, daß alles faule Fleisch herausgeschnitten werde. „Symptome innerer Auflösung" könnte man in diesen Vorgängen nur dann entdecken, wenn eine kleinliche und unsittliche Gesinnung mächtig genug wäre, den begonnenen Zersetzungs- und Reinigungsprozeß vor der Krisis zu ersticken. Dann würde Preußen sich auch seinen letzten Freund entfremdet haben. Aber überwindet es die schmerzliche Krisis durch offenes Heraufbeschwören aller ihrer Konsequenzen, durch rücksichtslosen Gebrauch der gebotenen Heilmittel, so wird es weit besser und kräftiger auf seinen Füßen stehen als bisher und sehr viel achtbarer in den Augen der Welt. — „Quod medicamenta non sanant, ferrum sanat; quod ferrum non sanat, ignis sanat." Die fortwirkenden Krankheitsstoffe einer langjährigen, widerstandslosen Reaktion sind durch alltägliche Arzneimittel nicht auszutreiben. Ueberall in Deutschland gähren noch die trüben Elemente der schwachvollsten Korruption in den Staatskörpern fort; ein eklatantes Beispiel ihrer Verurtheilung vor aller Augen wird vielleicht heilsamer wirken können als eine Reihe von liberalen Ministerwechseln in den einzelnen Staaten. Und diese Wirkung würde dann ohne Zweifel über die Grenze des preußischen Staates hinaus gehen. Das Rechtsgefühl der ganzen Nation hat furchtbare Mißhandlungen erfahren; soll die Erinnerung daran verjähren, so bedarf es noch mancher großen Sühne. Diese Verpflichtung hat sich jetzt an Preußen mit zwingender Gewalt herangedrängt; könnte es sich ihr entziehen, so müßte man für lange Zeit aufhören von einem preußischen Berufe in Deutschland zu reden.

Kassel, 4. Dez. [Protest.] Der „Hess. Morgenztg." ist nachfolgende Erklärung zahlreicher hanauer Bürger zugegangen:

„Die unterzeichneten Bürger von Hanau, wahlberechtigt nach dem Gesetze vom 5. April 1849, aber ausgeschlossen von den jüngsten Wahlen nach den Anordnungen vom 30. Mai 1860, geben im Hinblick auf den geleisteten Verfassungseid folgende Erklärung ab: 1) Wir wahren unsere Rechte aus der Verfassungsurkunde vom 5. Januar 1831 und aus den darnach verfassungsmäßig erlassenen Gesetzen. 2) Wir erwarten von den kürzlich erwählten Abgeordneten, daß sie nach Kräften auf Herstellung eines verfassungsmäßigen Rechtszustandes hinwirken werden. 3) Wir halten dafür, daß zu dem Ende jedes Eingehen auf eigentliche Landtagsgeschäfte unterbleiben, die Versammlung sich vielmehr für unzuständig erklären und die schleunige Einberufung eines Landtags nach dem Wahlgesetz vom 5. April 1849 beantragen müsse."

Malchin, 3. Dezember. [Die Landschaft] erklärt sich heute dahin, daß sie jede Bewilligung für die projektirte Eisenbahn von einer vorgängigen Reform im Steuer- und Zollwesen abhängig mache. In Folge dieser Erklärung wurde die Verhandlung über die Eisenbahn-Angelegenheit abgebrochen, nachdem die Ritterschnft noch die Erklärung ihrer Bereitwilligkeit zur Unterstützung des Eisenbahnunternehmens abgegeben hatte.

Schleswig, 1. Dez. [Zu den Wahlen.] Graf Brockenhus-Schack hat den Geistlichen der Propstei Tondern einfach erklärt, sie hätten die Wahl zwischen dänisch wählen oder abgesetzt werden. Dies Vorgeben ohne Umschweife hat, den üblichen Plackereien und Verdächtigungen gegenüber, beinahe etwas Erquickliches. Zwei Brüder von Thomsen-Oldenswort sind von der Wahlliste gestrichen, der eine, ein praktischer Arzt, weil er wegen deutscher Gesinnung des Physikats entsetzt, also nicht unbescholten sei, der andere, weil er zwei Domicile habe. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Dezbr. [Cabinetsmodifikation.] Die Nachricht, daß Herr v. Schmerling ins Ministerium treten werde, hat gestern die ganze Stadt mit Freude erfüllt, und was sicherlich sehr bedeutsam ist, die Course auf dem Papier- und Geldmarkt wurden davon günstig affizirt; das Silberagio war alsogleich geringer, die Fonds und Industrie-Papiere wurden fester, weil der Börsencommissar diesem Gerüchte nicht widersprach. Dieses Symptom ist in mehr als einer Beziehung beachtenswerth, denn es zeigt, wo der Kernpunkt der Schwierigkeit liege, die wir jetzt zu überwinden haben, wo die Heilung beginnen müsse. Der Geldmarkt ist der reinste Ausdruck des Vertrauens oder Mißtrauens. Man mag vor den Personen, welche sich da herumtummeln, so viel oder so wenig Achtung haben als man will, man mag ihre politischen Fähigkeiten mehr oder minder werth schätzen, das läßt sich nicht leugnen, der Börsencours zeigt den Grad des Vertrauens, den man in die Zahlungsfähigkeit, in die Leistungsfähigkeit des Staates hat, und der Börsencours wird in Summa von den Leuten gemacht, welche die Börse besuchen.

Seit dem Frieden von Villafranca und dem laxenburger Manifeste sehen wir die Börse mit jedem freiheitlichen Schritt, der den Gesammtstaat stärken konnte, höbere Course notiren. Wenn ihr der Eintritt eines Mannes ins Ministeriums so wichtig scheint, daß sie Fonds theurer kauft und die Devise London minder hoch anschlägt, so muß sie in dieser Modifikation des Kabinets ein wichtiges Symptom der Besserung der inneren Lage des Staates sehen.

Das Gefühl des Mißtrauens hat sich in bedenklicher Weise in allen Kreisen festgesetzt. Man hat wenig Vertrauen, daß die Neugestaltung in den deutsch-slavischen Ländern Oesterreichs durch jene Hände, welche sie da durchzuführen bestimmt scheinen, in dem Geiste und in der Weise geschehen werden, die allein dem Volke Befriedigung gewähren können, und doch hängt davon allein die Zukunft des Reiches ab. Wenn man vom Volke Opfer verlangt, muß es in einer Stimmung sein, diese gerne und freudig zu bringen. Opfer aber werden gefordert werden müssen, um dem äußeren Feinde widerstehen zu können, um im Innern das nun zwiefach gespaltene Reich vor weiterer Zersplitterung zu bewahren und den möglichst engen Verband zwischen der östlichen und westlichen Hälfte zu vermitteln.

Dazu ist aber nöthig, daß sich das Cabinet durch Männer verstärke, in welche das Volk Vertrauen hat und Vertrauen setzt, durch Männer, welche nicht blos das Vermögen, sondern den festen, unbeugsamen Willen haben, an den liberalen Prinzipien festzuhalten, durch Persönlichkeiten, welche nicht blos Talente, sonden auch feste Charaktere sind, und als solchen hat Herr von Schmerling sich erwiesen. — Herr von Schmerling war constitutioneller Minister in Frankfurt; er war constitutioneller Minister in Oesterreich. Er hat in Oesterreich die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren, den Anklageprozeß und die Schwurgerichte eingeführt. Er ging, als man dies, sein Werk, zerstören, die Oeffentlichkeit verkümmern, die Schwurgerichte aufheben, Justiz und Administration unter einander werfen und die Verfassung beseitigen wollte. Er hatte seit zehn Jahren öfter Gelegenheit wieder ins Kabinet zu treten, wenn er von seinen Principien hätte weichen wollen. Er hat mit eiserner Consequenz an denselben festgehalten. Er hat darin das Gegenstück zu seinem Vorgänger im Justizministerium und spätern Collegen, Freih. v. Bach gebildet. Wenn er wiederkehrt, und wir hoffen er kehrt wieder, so kehren auch seine Principien wieder in's Cabinet ein. Deshalb sieht die Bevölkerung, sieht selbst die Börse den Eintritt Schmerling's in's Cabinet als ein glückliches Omen, als eine freudige Erscheinung an. Schmerling repräsentirt eine Partei, und zwar die weitaus größte in Oesterreich, nämlich alle jene Männer, welche freisinnig denken, aber Oesterreich, und zwar ein starkes, mächtiges Oesterreich erhalten wissen wollen. (Oester. Z.)

Pesth, 4. Dez. [Der neue Bürgermeister.] Das Schreiben, durch welches Herr Leopold Rottenbiller zur Uebernahme des Bürgermeisteramtes in Pesth aufgefordert wurde, lautet:

Herrn Leopold Rottenbiller, quiescirter Bürgermeister der königl. Freistadt Pesth!

Indem ich Ew. Wohlgeboren zur Uebernahme des Bürgermeisteramtes der königl. Freistadt Pesth auffordere, zu welchem Amte Sie einst das allgemeine Vertrauen berief, und das Sie zur allgemeinen Zufriedenheit bekleideten, beauftrage ich Sie gleichzeitig, nachdem Sie sich in dieser Angelegenheit mit den durch Charakter, Intelligenz und Vertrauenswürdigkeit hervorragenden Bürgern der Stadt verständigt haben werden, Ihr Gutachten bezüglich der Wiederherstellung der municipalen Autonomie der Stadt Pesth, mit Rücksicht auf die dringendsten Erfordernisse der bis zur Einberufung des Landtags bestehenden Uebergangsperiode — unverzüglich zu übergeben.

Ofen, 3. Dezember 1860. Georg Majláth jun. m. p., Tavernicus.

Der Bürgermeistermeister hat einen Aufruf an die Bürger gerichtet, worin er jeden derselben zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung auffordert.

Wie „Hirnök" berichtet, hat die pesther studirende Jugend den Beschluß gefaßt, durch ein ernstes, würdiges Benehmen die gesetzlichen Anordnungen des städtischen Municipiums zu unterstützen, und gegen jede Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, die nur vom ausschreitenden Pöbel begangen, dennoch der Jugend zugeschrieben werden würde, energisch zu protestiren.

Aus Nyiregyháza, 3. Dez. [Unruhen.] Die Befürchtung, daß die öffentliche Ruhe bei der allgemeinen Gereiztheit der unteren Schichten des Volkes sehr leicht gestört werden könne, ging nur zu bald in traurige Erfüllung, denn das Zertrümmern der Fensterscheiben bei einigen der Führer der ehemaligen sogenannten Patentalen (Anhänger des protestantischen Septemberpatentes) ließ sogar das Schlimmste befürchten. Um diesem vorzubeugen, wurde noch am 1. d. M. Nachmittags eine Generalversammlung abgehalten und ein aus 7 Gliedern bestehendes Comite erwählt, dessen Aufgabe war, auf jegliche Weise für die Sicherheit der Person und des Eigenthums zu sorgen. Da es nicht recht thunlich war, in der Eile eine Bürgergarde zu organisiren, die Gefahr aber in der Nähe, so wurde das Militärkommando der hier stationirten k. k. Nikolaus-Kürassiere um Hilfe ersucht. Doch auch diese kam — wahrscheinlich in Folge der langen Berathungen, oder der nicht zeitig genug gestellten Bitte — in sofern zu spät, als sie Geschehenes nicht mehr ungeschehen machen konnte. Denn schon in der Abenddämmerung begann der Tumult. Durch geistige Getränke erhitzte Rotten, mit Heugabeln, Aexten, Keulen u. dgl., durchzogen die Gassen, Fensterscheiben zertrümmernd, Fensterrahmen herausreißend, Thüren und Thore erbrechend, Zäune niederwerfend, in die Häuser dringend voll Wuth und Gebrülle, bis sie endlich beim Seminargebäude hauptsächlich durch das energische Auftreten der Kürassiere auseinander gesprengt wurden, wobei es natürlich an Verwundeten und Gefangenen nicht mangelte. Die auf der That Ergriffenen sind meistens Kutscher, Knechte, Tagelöhner u. dgl. Gegen 7 Uhr war die Ruhe hergestellt.

In Folge dieser traurigen Ereignisse, meldet der „P. L.", wurde heute im Einvernehmen des hiesigen Stuhlrichteramtes angeordnet: 1. Das Tragen von Bunkus, Fokosch u. dgl. ist verboten. 2. Die Gasthäuser werden um 8 Uhr gesperrt. 3. Nach 8 Uhr darf Niemand ohne Lampe auf der Gasse gehen, und 4., was die Hauptsache ist, jeder Hausherr, Wirth (gazda) haftet mit Person und Eigenthum für sein Gesinde. — Die vorige Nacht ging ruhig vorüber, beruhigt sind wir jedoch noch nicht.

Pesth, 2. Dez. [Siebenbürgischer Kanzler. — Graf Cziraky. — Hofrath Zsedenyi. — Rottenbiller. — Die Excesse.] Das officiöse ungarische Blatt, der „Sürgöny", in welchen sich der früher officielle „Buda Pesti Hirlap" verpuppt hat, schreibt: „Dem Vernehmen nach wäre Baron Franz Kemeny zum siebenbürgischen Hofkanzler designirt. Die Deutschen und Rumänen in Sieben-

---

Breslau, 6. Dezbr. [Theater.] Raupach's komisches Sittengemälde: „Vor hundert Jahren" ist freilich nichts weiter als eine in der besseren Lustspielmanier ausgeführte Anekdote. Aber an sich nicht ohne culturhistorisches Interesse wirkt das Stück in guter, geläufiger Darstellung, wie auch der gestrige Abend zur Genüge bewiesen, noch immer höchst ergötzlich und gewährt nicht allein eine amüsante, sondern auch zum Theil sogar anregende und belehrende Unterhaltung. Der Grund davon liegt wohl in dem Umstand, daß die Handlung der Wirklichkeit und zwar einer für uns sehr interessanten Geschichtsepoche entnommen ist, daß Persönlichkeiten auftreten, die im Volksbewußtsein, wie der alte Dessauer, dauernd fortleben, daß endlich neben den äußeren Begebenheiten und Vorfällen das Fühlen und Denken, der geistige Standpunkt jener verknöcherten und festgeschnürten Zeit in treffenden Zügen genau fixirt ist. Unleugbar aber ist der Hinblick auf vergangene Tage, aus dem man den Beweis eines allgemeinen Fortschrittes herleiten kann, für jedermann ein erquicklicher und auch ästhetisch befriedigender. Dazu kommt noch, daß nicht allein die Hauptpersonen des Stücks, sondern auch sämmtliche Nebenrollen für den Schauspieler höchst dankbare Aufgaben sind, die ihre Wirkung niemals verfehlen, wenn sie mit Intelligenz und literarischer Bildung aufgefaßt und wiedergegeben werden. —

Kein Wunder daher, daß die Figur des Prorektor „Joachim Lange", des berühmten Philologen und Grammatikers, bei Charakterspielern höheren Ranges besonders beliebt und häufig schon als Muster- und Proberollen für Gastspiele gewählt ist. Gestern nun hat Herr Louis Kühn vom k. k. Hoftheater in Petersburg diese Gestalt über unsere Bühne geführt und zwar in einer so zutreffenden Art, daß ihm der Beifall des Kenners und Laien gleicherweise zu Theil werden mußte. Bei einer so leichten, von der Oberfläche des Lebens hergeholten Handlung darf man eine tiefer greifende Charakteristik nicht fordern. Aber die äußere Gestalt, die Zeichnung des auf seine Gelehrsamkeit und akademische Würde stolzen, den Uebergriffen des die Wissenschaft ruinirenden Soldatenwesens innerlichst abholden, seine Gerechtsame kühn wahrnehmenden Professors war nach jeder Seite hin vollständig sicher angelegt und fein, ohne drastische Effecte durchgeführt. Was vom Dichter nur skizzenartig angedeutet ist, wurde durch zweckmäßige und sinnreiche Ausmalung frisch und lebendig veranschaulicht, mit einem Wort ein Bild geschaffen, das ebenso durch künstlerische Auffassung als historische Treue fesselt. — Auch Herr Hüvart (Fürst Leopold von Dessau) wußte seiner Rolle in lobenswerther Weise gerecht zu werden. So hatten die beiden Hauptpartien, deren gegenseitiger thatsächlicher und ideeller Contrast die Komik und Tendenz des Stückes in sich schließt, sehr brave Vertreter gefunden, und an sie reihten sich die übrigen Darsteller fast ohne Ausnahme mit gleichem Gelingen. — Frau Flaminia Weiß (Philippine) gab die Nichte des Professors mit gewohnter, hier um so mehr hervorzuhebender Routine, als die betreffende Rolle schwierig ist und sehr geschickt gegeben werden muß, soll nicht des Dichters Fehler, der diese junge Dame aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts viel zu modern und kapriciös geschildert hat, offenbar werden. — Herr Vaillant (Seibold) sowohl als auch Herr Rohde (Kandidat Stark) waren genügend; besonders traf der letztere den Ton des improvisirenden Kanzelredners sehr gut. Eine lustigere Erscheinung als den Pedell Wex (Herr Weiß) läßt sich nicht gut denken. Ebenso trugen die Herren Meyer und Meinhold nicht wenig zu einem geläufigen Ensemble bei. Nur Frau Holzstamm möchten wir ersuchen, erstens ihre kleine Rolle besser zu memoriren, und dann nicht jene Köchinnen-Spezies in Ton und Geberde zu repräsentiren, die nur ein Ingredienz der neuesten berliner Posse ist und auch da allein hipaßt. — Das Stück wurde, wie gesagt, mit Beifall aufgenommen, die Herren Hüvart und Kühn, letzterer sogar mehrfach gerufen, und eine Wiederholung des Lustspiels dürfte zu empfehlen sein.

Den Beschluß des Abends machte das von Herrn Balletmeister Pohl in Scene gesetzte Ballet: Liebesfatalitäten, oder: Die vertriebenen Schwaben. Sowohl die Ensembletänze als das von Herrn Pohl und Frl. Söhlke ausgeführte Pas de deux, wie vorzüglich auch die komische Scene „Der Liebesunterricht", an dem sich Herr Weiß als Schüler betheiligte, fanden lebhaften Applaus.

Berliner Plaudereien.

Berlin, am 4. Dezember.

Die Geschichte vom hutlosen Passagier. — Der Polizeiscandal. — Ludwig Rellstab's Tod und Begräbniß. — Lorini's Verzweiflung und die komische Oper.

Es sind acht Jahre, daß ich an einem trüben und stürmischen Sonnabend-Nachmittage des Sommers 1852 auf jener sich flach ins Meer verlaufenden Sandzunge unter den Felsen von Helgoland stand, welche unter dem Namen „das Unterland" bekannt ist. Eben war ein hamburger Dampfer gekommen, er lag bereits zwischen Düne und Insel vor Anker und die Boote, welche die Passagiere holen sollten, gingen hinüber und herüber. Die Ankunft eines Dampfers ist für diese einsame Insel mitten in der öden Nordsee und für ihre Sommergäste, die kranke Menschheit von Hamburg und Berlin, immer ein freudiges Ereigniß, und um dessen Passagiere geziemend zu empfangen, versammelt sich alsdann die ganze Gesellschaft vom Ober- und Unterland und bildet, vom Wasser herauf, zur größeren Ehre der Landenden ein Spalier. Dieses Spalier ist berüchtigt, so weit die deutsche Zunge klingt. Es ist die „Lästerallee von Helgoland", durch deren gute und schlechte, barmherzige und unbarmherzige Witze die seekranken Ankömmlinge Spießruthen laufen müssen.

An jenem oben bezeichneten Tage nun war das Wetter sehr rauh, der Wind sehr scharf und die See sehr unruhig gewesen, und kaum hatte die kleine Kanone die Ankunft des „Mercators" angezeigt, als auch schon — mit der Aussicht auf reiche Beute — die Spottvögel von der ganzen Insel an der Landungsbrücke zusammenflogen. Bleiche Gesichter bekam man da zu sehen — hohle Augen — schlaffe Locken und arg zugerichtete Toiletten. In der That, die See war heute so grausam gewesen, daß die Lästerallee anfing, barmherzig zu werden. Da aber zum Glück für Alle kam ein munteres Männlein daher, welches ganz wetterfest zu sein schien. Es hatte sich den Rock bis unter's Kinn zugeknöpft, es trug einen Schirm unter dem Arme, es sah recht froh und guter Dinge aus — nur einen Hut hatte es nicht! Sein kurzes schwarzes Haar war ganz feucht von Regen und See, und sein dunkles, schlaues Gesicht war durch Nichts gegen die Blicke der Versammlung geschützt. „Ha, ha, ha!" lachten die Leute ihm entgegen — „ha, ha, ha! der kommt ohne Hut! Der hat seinen Hut verloren! Ha, ha, ha — wo haben Sie Ihren Hut gelassen?" Aber auf einmal ging durch die obere Reihe der Allee, wo mehrere Berliner standen, ein ängstliches Flüstern und Tuscheln hin und her. Der Ankömmling aber, welcher es nicht bemerken wollte, antwortete auf die zuletzt an ihn gestellte Frage mit dem besten Humor von der Welt: „Die Haifische haben ihn mir gestohlen!" worauf sich sogleich von oben her

bürgen werden diese Nachricht kaum mit Freudenbezeigungen hinnehmen." — Der „Wanderer" schreibt: „Die Behauptungen einiger Blätter, daß Graf Cziraky sich nur deshalb für die 1847—48er Gesetze ausgesprochen, weil er damals die neuesten „Instruktionen" an die Obergespäne noch nicht kannte, ist weder thatsächlich richtig, noch kann dieselbe an der Sachlage etwas ändern. Wie wir vernehmen, hat sich Se. Excellenz eben wegen des Gegensatzes seiner Ansichten zu jenen der Hofkanzlei, noch nicht definitiv für die Annahme der Würde eines Judex Curiae ausgesprochen, und es ist ganz undenkbar, daß ein Mann, wie Cziraky, den Prinzipien, die er heute laut und entschieden als die seinigen proklamirt, morgen den Rücken kehren werde, weil diese Prinzipien von der Hofkanzlei nicht adoptirt werden; es ließe sich aus der Sache mit viel größerer Wahrscheinlichkeit ein anderer Schluß ziehen." In den letzten Tagen erwähnten die pesther Blätter eines Gerüchts, wonach Herr v. Zsedenyi sein Amt in der ungarischen Hofkanzlei niedergelegt hätte. Der „Fortschritt" versichert heute, dieses Gerücht entbehre jeder Begründung. Zsedenyi, der eine kurze Erholungsreise gemacht, wird heute Abends hier erwartet, um seine amtliche Thätigkeit wieder aufzunehmen.

Herr Leopold Rottenbiller hat, wie die „Pest-Ofener Zeitung" erfährt, die Mission erhalten, die Restauration der pesther Gemeindeverhältnisse vorzunehmen; er soll zu diesem Zwecke schon in wenigen Tagen eine aus 175 Mitgliedern bestehende Konferenz einberufen, in welcher neben dem hohen Adel sämmtliche Bevölkerungsklassen vertreten sein werden.

Dasselbe Blatt schreibt über die Sonntags-Ereignisse: „Gestern fand hier das Leichenbegängniß des Tischlergesellen St. Sch. statt, der bei dem Straßenunfug am 21. Oktober d. J. verwundet worden war. Der dasselbe begleitende Zug bestand aus einigen hundert Gewerbsleuten. Man sang Vörösmarty's „Szózat", ließ den Rákóczymarsch spielen, und ließ auch wieder die bekannten Eljens hören. Abends bewegte sich ein Zug von ungefähr hundert Personen von dem Sebastianiplatz durch die Schulgasse mit dem Rufe: „Le a sasokkal!" herab mit den Adlern! und wollten am k. k. Versatzamte den kaiserlichen Adler mit Fokosen herabschlagen, was ihnen jedoch nicht gelang. Der Zug wuchs durch die weiteren Gassen fortwährend an; einige Adler an Gewölben fielen oder wurden beworfen und einige Fenster eingeschlagen, bis eine Abtheilung des Militärs ausrückte und die Haufen unter Verhaftung eines Handschuhmachergesellen zerstreute." Wie dem „Lloyd" berichtet wird, wurde im Rochushospital ein Verwundeter eingebracht.

= **Pesth,** 2. Dez. [Die Nebenländer.] Näher und näher tritt die Frage wegen der „Nebenländer" an uns heran, wie 1790 während des großen ofener Landtages, der Joseph's II. despotische Reformen annullirte; wie 1848 sind es zuerst wieder die Serben, die sich zu regen beginnen, sobald der Magyarismus sich überhebt. In der Wojwodina und dem Banate, welche bekanntlich Bach den Ungarn losriß, wohnen neben 430,000 Slaven und ziemlich ebenso vielen Rumänen, gegen 370,000 Deutsche und nahe an 270,000 Magyaren. Bisher nun schienen die Serben nicht nur geneigt, ohne weiteres den Wiederanschluß an Ungarn zu votiren, sondern auch der neue Gouverneur FML. Mensdorff-Pouilly unterstützte diesen Wunsch auf alle Weise. Erst gestern Abend langten hier Nachrichten von einem völlig unerwarteten Umschwunge an. In Großkikinda und anderwärts haben Bürgermeister und Behörden die Massen drohend vor allen Annexionsbestrebungen gewarnt und namentlich den Bauern gepredigt, die Ungarn hätten es lediglich auf Wiedereinführung der Robot abgesehen. Graf Joseph Bethlen, der die Wittwe des hingerichteten Leiningen geheirathet, und der frühere Honvedmajor Wilibald von Boganovics eilten zum Statthalter und beklagten sich über die Haltung der Beamten, so wie auch vieler Offiziere, die seit ein Paar Tagen ebenfalls gegen die Einverleibung arbeiten, wurden aber von Sr. Exc. in barschestem Tone abgewiesen. „Ihr agitirt noch ganz anders — hieß es — Ihr konspirirt mit der Revolution und versprecht dem Landvolke Steuerfreiheit, wenn erst Garibaldi gelandet sein wird." Die Patrioten müssen sich nun damit begnügen, auf eigene Hand zur Beruhigung der Wojwodina hinzuwirken und soll ihnen das auch insofern gelingen, als von dem 48ger Nationalhaß in der eigentlichen Masse der Serben kein Grund mehr vorhanden zu sein scheint. Schwieriger sind dagegen die weichen Rumänen, welche offen die Besorgniß aussprechen, es könnten die Magyaren sie abermals als Werkzeuge gegen den „König" gebrauchen wollen. Wie angenehm Baron Vay überrascht war, als er, der bei seiner Abreise aus Wien keine Ahnung hatte von einer Aenderung in der Anschauung der Wojwodina-Frage von Seiten des Hofes, hier in Pesth obige Botschaften erhielt, das können Sie sich leicht selber ausmalen.

In ähnlicher Weise verwickeln sich auch die konstitutionellen Differenzen mit jedem Tage mehr, und daß die Instructionen, welche Vay für die Obergespane mitgebracht, auf eine schlimmere als kühle Aufnahme stießen, werden Sie aus den hiesigen Blättern bereits erfahren haben; jetzt zeigt sich aber schon, daß die neuen Obergespane keinen Anstand nehmen, die Anordnungen der Hofkanzlei zu ignoriren. So besagen die Instructionen: der Oberspan soll sich mit Vertrauensmännern umgeben und im Einverständnisse mit ihnen das Comite wählen, welches dann im Namen der Gesammtheit des Komitates die Funktionen des letztern auszuüben und dasselbe zu repräsentiren hat. Die „Vertrauensmänner" sind eine Umgehung der, aus allen früher persönlich berechtigten und aus Vertretern sämmtlicher Gemeinden bestehenden Generalversammlung des Komitates, welche laut Artikel XVI. von 1848 das Comite zu ernennen hat. Graf Stephan Karolyi nun, der Verweser der Obergespanschaft in Pesth-Pilis-Solt, thut in seinem Rundschreiben, als existirten keine Instructionen und beruft auf den 10., statt der Vertrauensmänner, die Generalversammlung nach Pesth ein. So drängt Alles zum Anschluß an 48 hin, während die Regierung in ihren Instructionen sogar den Versuch macht, die Fiskale aus der Zahl der Komitatsbeamten zu streichen und damit das Land in Allem, was die direkten Steuern und deren Eintreibung betrifft, in ebenso unbedingter Abhängigkeit von dem absoluten Ministerium in Wien zu erhalten, wie bisher. Dies Chaos bemüht sich der Hofkanzler jetzt endlich durch ein Manifest aufzuklären, das er heute Früh im „Naplo" in Form eines Rundschreibens an die Obergespane veröffentlicht hat und das eine genauere Analyse verdient. —

Im Eingange des Circulars erwähnt Baron Vay die letzten elf Jahre, die reich waren an Leiden, Erfahrungen und Lehren; die Nation sei während dieser Epoche stets ihrem Charakter treu geblieben, habe niemals gewankt und durch ihre edle, maßvolle, gesetzliche Haltung sich die allgemeine Anerkennung erworben. Am Ende dieser Epoche habe ihn der Fürst aus seiner Zurückgezogenheit gerufen, der eben damals in dem großen Werke begriffen war, sein Reich auf fester historischer Basis in verfassungsmäßiger Weise umzugestalten. Von Wichtigkeit ist es nun zu erfahren, wie der Hofkanzler jene geschichtliche Basis auffaßt. Er will darunter das historische Recht verstanden wissen, das sich aus den hunderjährigen staatsrechtlichen, municipalen und nationalen Verhältnissen Ungarn's entwickelt hat; nicht aber dasjenige, das aus dem Beschlusse eines kurzen Zeitabschnittes hervorgegangen ist. Die Anspielung auf 48 leuchtet ein; folgt nun ein Resumé des Oktoberdiploms, worauf der Baron zur Frage der partes adnexae übergeht, in welcher er den vorgerücktesten Standpunkt der Nation zn theilen scheint. Er sagt nämlich: „Ungelöst und in der Schwebe sah ich die siebenbürgische, die kroatische und die Angelegenheit der Wojwodina; eben so viele große Angelegenheiten, in Bezug deren mir die Wünsche sowie die gesetzlichen Ansprüche meines Vaterlandes bekannt sind." Seinen Befürchtungen über den Ernst der Sachlage giebt der Kanzler in folgenden Fragen Ausdruck: „Werden die zu neuem Leben erwachten Komitate Hindernisse oder Hebel der Uebergangsperiode sein? Werden sie die definitive Entscheidung der Reichsfrage gehorsam in die Hände des Landtages legen? Haben die Leiden des letzten Decenniums die Nation verbittert, oder ihren Charakter gereift, gestählt und veredelt, so daß sie auch fremden Stämmen gerecht zu werden weiß? Wird der Ungar in dem Momente, wo er das Werkzeug der Befreiung besitzt, auch ein Auge haben für die Gefahren, die sich aufthürmen, und wird er der Versuchung widerstehen?"

In ehrlichem Deutsch heißt das: werden die Komitatsversammlungen Revolutionsherde sein, welche die Invasion vorbereiten — oder Corporationen, welche ihre Aufgabe darin sehen, dem Lande möglichst schnell in gesetzliche Zustände hinüberzuhelfen? Die Antwort, die Baron Vay sich selber giebt, lautet in jedem Punkte beruhigend und verspricht er sich insbesondere von der Mitwirkung der Obergespane die ersprießlichsten Folgen. „Der starke Glaube — so schließt er — daß die gesammte Intelligenz des Vaterlandes die gegenwärtige Krisis richtig auffassen werde, habe ihn ermuthigt, der schweren Aufgabe, die ihm geworden, nicht aus dem Wege zu gehen."

Italien.

Turin, 30. Novbr. [Die Nachricht von der Erkrankung Franz II. in Gaeta] wird jetzt entschieden in Abrede gestellt, höchstens mag es sich um ein vorübergehendes leichtes Unwohlsein gehandelt haben. Der eigentliche Angriff auf die Festung wird immer weiter hinausgeschoben und man sagt, daß das große Bombardement erst in den letzten fünf Tagen des Jahres stattfinden wird. Die Angaben von Beschießungen und Angriffen, welche aus Neapel kommen, verdienen keinen Glauben, oder reduziren sich auf höchst unbedeutende Demonstrationen. Für die Belagerung Gaeta's scheint man übrigens nur sehr schwache Truppenabtheilungen verwenden zu wollen, da die Brigade Reggio (5. und 6. Regiment), die sich im Neapolitanischen befindet, in den nächsten Tagen in Turin erwartet wird, wo sie den Winter zubringen soll. Auch soll nach jeder neapolitanischen Provinz von den disponiblen Truppen ein Bataillon verlegt werden. Cialdini war jüngst in Neapel, um einer Sitzung der Militärkommission betreffs Reorganisirung der Südarmee beizuwohnen; dies gab zu dem Gerüchte Anlaß, daß ihm das Kommando in Neapel angetragen wurde, er hätte indessen dies abgelehnt, um bei der aktiven Armeeabtheilung zur Leitung der Operationen gegen Gaeta zu bleiben. Man erzählt, daß die Belagerten durch einen Parlamentär von Cialdini verlangt hätten, er solle eine gewisse Anzahl von Gebäuden, welche durch schwarze Fahnen bezeichnet werden sollten, als Spitäler, Kirchen und andere zu neutralen Zwecken bestimmte Häuser vom Bombardement ausnehmen. Cialdini antwortete, er könne bei der geringen Ausdehnung der Festungsfronte dies nicht zugestehen; doch wolle er ein Spital ausnehmen und erbiete sich, alle Verwundeten, die in demselben nicht Platz fänden, selbst zu übernehmeu, und pflegen zu lassen, nach ihrer Genesung aber wieder in die Festung zurückzusenden. Ferner wolle er die Wohnung der Königin ausnehmen, und würde ein Gleiches für den König vorschlagen, wenn er nicht wüßte, daß dieser sich vor Bomben nicht fürchte. Die Königin hätte darauf antworten lassen, sie wohne seit längerer Zeit in einem kasemattirten Gebäude, und habe daher nicht nöthig, von jenem Anerbieten Gebrauch zu machen, sie würde aber gern die Gunst auf eine Votivkirche, die sie bezeichnete, ausgedehnt sehen, was denn Cialdini auch zugestand. Nach diesem Austausche von kriegerischen Höflichkeiten schien also seitens des Königs Franz der Entschluß, sich so lange als möglich in Gaeta zu behaupten, festzustehen. (N. Z.)

Die „Nationalités" bringen jetzt den wesentlichen Inhalt des Gesetz-Entwurfes über die Verwaltungs-Organisation des Königreichs Neapel. Als Grundprinzip der neuen Verwaltung steht an der Spitze: politische, militärische und finanzielle Centralisation, aber administrative Decentralisation. Zu diesem Zwecke geben die verschiedenen Ministerien einen Theil ihrer dermaligen Machtvollkommenheit an die Provinzialbehörden ab; der Minister des Innern verliert die Sachen, welche die offentliche Armenpflege, die Gesundheitspflege, die Theater, die Jagd- und Fischerei-Polizei und die öffentlichen Monumente betreffen; der Unterrichts-Minister den technischen und den Sacundär-Unterricht, die Akademieen der schönen Künste, die öffentlichen Arbeiten, Straßenbauten und die Handelshäfen zweiten Ranges, so wie Ackerbau-, Wald-Angelegenheiten und die Statistik. Vorläufig behält die Central-Regierung noch die öffentliche Sicherheit und die Gefängnisse, doch soll Alles aufgeboten werden, um den Provinzen ihre Autonomie so viel wie irgend möglich zu bewahren. Das jetzige Ratazzische liberale Gemeindegesetz soll in allen wesentlichen Bestimmungen beibehalten, doch im liberalen Sinne erweitert werden, so daß z. B. die Gemeinderäthe ihren Bürgermeister frei wählen, und diese Wahl keiner Bestätigung von Seiten der Regierung bedarf. Der Bürgermeister führt in den Städten den Titel: Gonfaloniere, in den Landgemeinden bleibt der jetzt gebräuchliche Titel: Sindico. Die Stadtgemeinden sind vollkommen selbstständig, die Landgemeinden dagegen unterliegen der Provinzial-Aufsicht. Fragen wegen Defizits u. s. w. werden von der Provinzial-Deputation entschieden. Die Gemeinden haben das Recht, Octroi, Platz- und Marktgelder und ähnliche Abgaben zu erheben, können auch anderweitige Abgaben, jedoch in den Schranken des Gesetzes auferlegen. Die jetzigen Kreisbehörden hören als Verwaltungsbehörden auf, und behalten nur noch Polizei und öffentliche Sicherheit in Händen. Die Provinz wird von einem Präfekten, wie es jetzt in Toscana bereits der Fall ist, verwaltet; ihm zur Seite steht eine gewählte Körperschaft: die Provinzialdeputation; er hat unter sich einen Präfekturrath, der die Verwaltungssachen vorzubereiten und zu besorgen hat. Ueber der Provinz steht die „Region", welche eine Anzahl Provinzen umfaßt, und die denselben gemeinsamen Angelegenheiten ins Auge faßt: Fluß-Regulirungen, Regionalstraßen, öffentlichen Unterricht, Universitäten u. s. w.; der Vorstand der Region führt den Titel: Gouverneur.

[Symptome.] Daß in Genua eine ungarische Brigade unter General Klapka, und auf den jonischen Inseln eine griechische Legion unter Oberst Karatasso gebildet wird, glaubt der „Constitutionnel" nunmehr als gewiß melden zu können. In Genua sind bereits Ungarn aus Frankreich, England und sogar direkt aus Ungarn eingetroffen.

Der turiner Correspondent des „Journal des Debats" warnt vor den Correspondenzen, welche behaupten, es beständen bereits innige Beziehungen zwischen Italien, Rumänien (Donau-Fürstenthümern) und Ungarn. Das alles, meint er, sei sehr übertrieben, obwohl er nicht leugnen wolle, daß diesem Gerede vielleicht etwas Wahres zu Grunde liege. — Der polnische General Mieroslawski ist auf dem Wege nach dem südlichen Italien hier durchgekommen. Der General hatte sich zur Bildung einer polnischen Legion zur Unterstützung der italienischen Sache erboten, der Graf Cavour hat aber das Anerbieten mit eben so viel Entschiedenheit als Höflichkeit zurückgewiesen. — Ein Bericht an die Regierung zeigt an, daß die Oesterreicher die letzte Hand an die Befestigungswerke gelegt haben, welche zwischen Mantua und Borgoforte aufgeführt werden. Wie Sie wissen, haben die Piemontesen Bologna befestigt; um aber die Widerstandsfähigkett dieses Platzes zu vergrößern, hat man zwischen Bologna und Piacenza meh-

---

eine in diesen Kreisen wohlbekannte Stimme vernehmen ließ: „Giebt es denn in dieser vermaledeiten Nordsee keinen Constabler, um die Haifische zu arretiren?".... Ein allgemeines Lachen und Bravo folgte, der hutlose Passagier verschwand, die Lästerallee löste sich auf....

Der Eiferer für Recht, Gerechtigkeit und Constabler auf Helgoland aber war kein anderer als — Adolf Glasbrenner, der Erfinder des berliner Nante, und der hutlose Passagier war — Stieber, welcher nach Helgoland gekommen war, um einen angeblich von dem weiland bremer Prediger und Flüchtling Dülon angestifteten Demokratenprozeß zu überwachen....

Seitdem hat Stieber außer seinem Hute auch seine Macht verloren, und ist das Gespräch der Stadt, des Landes und gewissermaßen der Welt geworden. Wir haben glücklicherweise nicht nöthig, in unserem harmlosen Geplauder Einzelnheiten zu wiederholen, die durch die geschäftige Tagespresse bereits zu Aller Ohren gedrungen, noch Urtheile zu fällen, da nur ein Urtheil möglich ist, und dieses von allen Parteien bereits mit seltener Einstimmigkeit gefällt ist. Wir würden aber unserer Pflicht eines hauptstädtischen Chronisten für die Leser dieser Zeitung schlecht genügen, wenn wir von der ungeheuren Aufregung schwiegen, welche dieser Polizeiscandal überall hervorgerufen. Man debattirt ihn unaufhörlich in den Weinhäusern und den Bierstuben unserer Stadt; man bespricht ihn in allen Gesellschaften, ja selbst unsere Damen, die sonst nicht sehr groß in der Politik sind, haben sich seit einiger Zeit in die eifrigsten Zeitungsleserinnen verwandelt. Wo Männer sich begegnen, da ist dieses Gespräch das erste, und oft sieht man sie die Köpfe zusammenstecken und sich zuflüstern: daß man noch lange nicht Alles und im Ganzen doch nicht viel mehr als die halbe Wahrheit wisse. Das Meiste spiele noch hinter den Coulissen fort und die Zeit der Enthüllungen sei noch nicht gekommen. Es ist zwar nicht recht, zuzuhorchen, wenn Leute leise mit einander sprechen; aber das haben wir gehört und plaudern es unsern Lesern aus, und geben es ihnen anheim, darüber nachzudenken. —

Gleichfalls eine gewisse Sensation — aber im ganz entgegengesetzten Sinne — machte das plötzliche Hinscheiden unsres wackeren Literatur-Veteranen Ludwig Rellstab. Man konnte sich daheim und in der Fremde das geistige Leben Berlin's nicht mehr ohne diesen braven, alten, thätigen Mann denken. Da war kein Concert in Berlin in diesem ganzen Vierteljahrhundert, über welches er nicht referirt; und da erschien kein Buch mit Goldschnitt, über welches er nicht geschrieben. Er war die Autorität des großen berliner Mittelstandes, und auf sein Urtheil schwuren die Leute. Berühmt waren seine Weihnachtswanderungen. Mit derselben Gutmüthigkeit beschrieb er Kupferstiche, Kinderbücher und neusilberne Theetöpfe; ein hingeworfenes „Ha!" „Ach!" oder „Was seh' ich?" verband die wunderbarsten Gegensätze von Kunst, Wissenschaft und Industrie, und seine Ausdauer war fast noch unerschöpflicher, als sein Humor. Weltbekannt hat ihn sein Roman „1812" gemacht; er ist in fast alle modernen Sprachen übersetzt worden, und erschien noch vor Kürze auf's Neue in Routledge's großer „Railway library". Acht Tage vor seinem Tode wurden hier zwei neue Werke von ihm ausgegeben (bei Guttentag), das eine davon eine Art von memoirenhafter Selbstbiographie, aus welchem man sieht, daß es in unserem Jahrhundert fast keine Celebrität in Kunst und Wissenschaft gegeben, mit welcher Rellstab nicht bekannt oder befreundet gewesen. Auch an seinem Grabe, welchem er am vergangenen Sonnabend unter dem sichtbarsten Antheil unserer ganzen Bevölkerung übergeben ward, hatte sich Alles versammelt, was unsere Stadt der Intelligenz an großen und bedeutenden Männern in sich schließt. Da war Meyerbeer, der Vertreter der Kunst, und Böckh, der Vertreter der Wissenschaft; da war „der alte Duncker", der Nestor unserer Buchhändler; die Hofbühne und alle Privatbühnen waren durch ihre Vorstände und Leiter, die „National-Zeitung" durch Dr. Zabel, die „Spenersche" durch Dr. Schmidt, die städtischen Behörden durch Oberbürgermeister Krausnick vertreten. Einen hervorstechenden Zug im Trauergeleite bildete das Personal der „Vossischen Zeitung", deren jahrelanger Mitredacteur und Berichterstatter der Verstorbene gewesen; diese Zeitung erschien mit einem schwarzen Rande am Tage seines Hinscheidens und ihr Büreau war während seiner Beerdigung geschlossen. Ueber seinen Nachfolger als musikalischer Referent ist bis jetzt noch nichts entschieden; auch darüber nicht, wer die Weihnachtswanderungen machen soll, welche sonst um diese Zeit zu beginnen pflegten. Schon lassen sich die „Waldteufel" auf den Straßen hören; schon erscheinen die kleinen Mädchen wieder, welche „Schäfchen" verkaufen, „einen Sechser das Stück" — schon schmücken sich die Schaufenster zum Feste, schon leuchten die goldnen Decken unserer Miniaturdichter in den Buchläden... wer wird fortan uns nun all' diese Herrlichkeiten beschreiben?

In den Theatern gieb es keine Novität; außer im Victoriatheater etwa, wo täglich „Lorini's Verzweiflung" spielt, weil Carrion heiser geworden und man deswegen statt Opern eigentlich nur noch Concerte im Kostüm unter dem gewaltigen Namen: „Grande miscellanea" aufführen kann. Eine dreiaktige komische Oper im Friedrich-Wilhelmstädtischen, „das Glöcklein des Eremiten", von Maillart, hat kein rechtes Glück gemacht. Das Textbuch ist gefällig und amüsant; aber die Musik paßt eher für das Tanzlokal, als die Bühne. Indessen wird das, wenn wir nur rüstig fortfahren, Verdi zu sehen und zu hören, bald Nichts mehr bei uns verschlagen; und unsere Opern-Komponisten, anstatt sich, wie bisher, von Müsard und Jullien erst in Quadrillen umwandeln zu lassen, werden das Geschäft lieber gleich selber machen. Das ist bequemer und profitabler zu gleicher Zeit; und die Kunst?... „Die Kunst geht nach Brodt!" sagt Lessing.

Julius Rodenberg.

δ Weihnachts-Bücherschau.

I. Jugendschriften aus Trewendt's Verlage.

Für das zarte Jugendalter ist wiederum in schönster Ausstattung ein Bilderbuch mit volksmäßigem heiteren Texte erschienen:

1) „Liederborn", 23 Kinderlieder von Louise Thalheim, illustrirt, in welchem Knaben wie Mädchen ihre Lust finden sollen und werden. Je weiter hinein, desto schöner sind Illustrationen, wie Gedichte. Statt aller besonderen Empfehlung stehe hier das mit einer bezüglichen außerordentlich einnehmenden Illustration umgebene Liedchen:

Grüß dich Gott, mein lieb Regerl
Ich komm' aus dem Wald,
Hab' gefangen ein Vögerl,
Entwischt wär' mir's bald,
Ich thät dir's gern schenken,
Nimm's an, sei so gut. —
Es wird dich nicht kränken,
Weil's schön singen thut.

Ei du mein lieb Regerl
Ich bitt' um ein' Gnad',
Verschaff' doch dem Vögerl
Ein Häusel von Draht.
Thu' auch nicht vergessen
Ein Trögerl zum Trank
Und ein Trögerl zum Fressen
Daß dir's nicht wird krank.

Wenden wir uns nun zu den Schriften für das reifere Jugendalter, die unter 2, 3 und 4 aufgeführt sind, deren zwei Richard Baron zum Verfasser haben, und eine von Gustav Riedel geschrieben ist. Beide Namen sind auf dem Gebiete der Jugend-Literatur dem Publikum bereits hinlänglich und vortheilhaft bekannt. — Vor der Besprechung dieser 3 (wir müssen

rere verschanzte Lager errichtet. Zur genügenden Ausrüstung dieser Lager hat das Kriegsministerium in englischen und schwedischen Gießereien schweres Festungsgeschütz bestellt, da die inländischen nicht im Stande sind, den außerordentlichen Bedarf zu decken.

Schweiz.

† **Aus der Schweiz,** 3. Dezbr. [Eröffnung der Bundesversammlung. — Eröffnungsrede des Alterspräsidenten im Nationalrathe.] Heute um 10 Uhr versammelten sich die Räthe, der Ständerath schritt sogleich zur Bildung seines Büreaus, ohne daß eine weitere Eröffnungsrede stattfand. Man ist dort nicht mehr an diesen Formalismus gewöhnt. Im Nationalrath hielt der Alterspräsident Sidler eine leider sehr lange Rede, welche wir Ihnen in Folgendem widerzugeben versuchen werden: „Meine HH. Nationalräthe", sagte er, „beim Beginne der gegenwärtigen 5. Amtsperiode werden die vaterländischen Zustände nicht so allgemein freudig begrüßt und gepriesen werden, wie es bei jeder der früheren Amtsperioden gewesen war. Manche schauen bezüglich der Sicherung des Vaterlandes gegen außen mit besorglichen Blicken in die Zukunft. Die territorialen Besorgnisse wegen einiger benachbarten savoyischen Gebietstheile haben auf gewisse Verhältnisse hin nicht unbegründete Besorgnisse hervorgerufen. Liege in der Sache mehr oder minder Gefährdendes, das Uebel wird vermehrt durch die Verschiedenheit der Auffassung des erwähnten Ereignisses und durch die sich widersprechenden Ansichten über die vorgelegene und zum Theil weiter vorliegende Frage, welches Benehmen und Verhalten uns hierbei das rathsamste sei. Möge in dieser heiklen politischen Angelegenheit aus den vielen amtlichen und außeramtlichen bereits stattgefundenen und noch in Aussicht stehenden Diskussionen eine mehr übereinstimmende Anschauung und Ueberzeugung hervorgehen und es den obersten Bundesbehörden gelingen, jeweilen das Beste und Zuträglichste zu ermitteln, und zu ihren Entschließungen bei der gesammten schweizerischen Bevölkerung eine möglichst allgemeine Zustimmung zu erhalten. Daß es mit dieser Zustimmung bis anhin nicht so übel steht, dafür bürgen die neuerdings für beide Räthe zahlreich erfolgten Bestätigungswahlen. Können in wichtigen vaterländischen Dingen, besonders wenn selbe das Ausland berühren, die Beschlüsse der obersten Behörden einmüthig oder beinahe einmüthig gefaßt werden, so ist das von bedeutsamem Werthe. Solche Beschlüsse gewinnen mehr Vertrauen, die Glieder der zusammenstimmenden Behörden als Träger der gleichen Ueberzeugung und Verantwortlichkeit schließen sich vertrauter und inniger aneinander an und übertragen ihre gegenseitige Anhänglichkeit auf die durch sie repräsentirte Bevölkerung. So wird Freundschaft und Brüderlichkeit in weiteren Kreisen befördert. Bei dem Reichthum und der Mannigfaltigkeit menschlicher Gedanken, Ideen und Aeußerungen ist jedoch oft weder eine Einmüthigkeit, noch eine Annäherung an selbe erreichbar. Dies mag zuweilen auch sein Gutes haben, aber eines thut dabei Noth, eine jede Minorität, sei sie kleiner oder größer, erhebe sich, nach erkannter Majorität, zu jener echten republikanischen Tugend, kraft welcher man den Sondersinn in der eigenen Brust bekämpfend, ohne Widerstreben und ohne Groll und Mißmuth sich hochsinnig der in Schranken ihrer Kompetenz vorhandenen Mehrheit unterwirft. Nur da, wo in gegebenen Fällen die gedachte Tugend aus Biedersinn, Vaterlandsliebe und der Ueberzeugung ihrer Nothwendigkeit geübt wird, ruht die Republik auf einem dauerhaften Felsengrunde. Wozu aber diese Bemerkungen über Mehrheit und Minderheiten, sie seien vor hochwichtigen und schwierigen Fragen zweifelhafter Beantwortung angebracht, wobei von den einsichtigsten und dem Vaterlande ergebensten Eidgenossen leicht eine verschiedene Lösung angestrebt werden kann. In Fällen, wo es sich entschieden um unsere höchsten Güter handelt, da werden wir wenig mit Majoritäten und Minoriäten zu thun haben; da dürfen wir zuversichtlich wie im neuenburger Preußenhandel auf eine freudige Uebereinstimmung zählen. Ja, meine HH. Nationalräthe, dies wollen wir uns und dem Schweizervolke zutrauen. Sollte es wirklich unsere Freiheit, unsere Unabhängigkeit, unsere Ehre, die Intregrität unseres Bodens gelten, wir würden von allen Seiten, in und außer dem Bundesrathshause, die eine entschlossene Sprache hören, die Sprache: Alles für die genannten Güter zu wahren, Alles dafür einzusetzen, Gut und Blut, Leib und Leben . . . (Etliche persönliche Anspielungen folgen hier). Gegen das Ausland lassen wir uns durch lebhafte Vorstellungen ferne liegender möglicher Gefahren nicht zu sehr einnehmen und beherrschen. Gelingt es der eingeleiteten diplomatischen Verwendung nicht, solche hinlänglich abzuwenden, kommen selbe näher und erscheinen dieselben mehr wirklich als nur möglich, so werden wir vereint ihnen mannhaft begegnen. Inzwischen sollen sie uns nicht Geist und Gemüth verdüstern, nicht mißstimmen, entzweien und gegen einander erbittern, uns nicht den Lebensmuth schwächen, nicht die Thatkraft zum Guten lähmen, nein, sie sollen uns nicht hindern, zumal in dieser feierlichen Stunde nicht hindern, unsere Brüderlichkeit, unsere gegenseitigen freundschaftlich wohlwollenden Beziehungen zu erneuern, unsere staatliche Verbindung zu kräftigen und uns der Lichtseiten und der Vorzüge unseres herrlichen Vaterlandes hochsinnig und festlich zu freuen ꝛc. (Folgen nun Anspielungen auf die Erhabenheit der schweizer Natur und der schweizer Freiheit.) Die Schweiz ist sichtbar in gedeihlicher Entwickelung und zunehmender Vervollkommnung begriffen. Der neue Bund hat es ihr möglich gemacht, an den zeitgemäßen Fortschritten der Civilisation und Kultus ꝛc. namhaften Antheil zu nehmen. Dies hätte vor demselben unmöglich, einmal nicht in demselben Maße, geschehen können, der Bundes-Vertrag von 1815 wäre wenig dazu geeignet gewesen, wo dem Schweizerbürger im eigenen Vaterlande keine freie Niederlassung von Kanton zu Kanton gesichert war und Zölle jeder Art den Verkehr zwischen den Kantonen erschwerten. Ohne tiefeingreifende Bundesreform wären diese entsetzlichen Schranken noch lange nicht verschwunden ꝛc. Der neue Bund, dessen Zweck dahin geht, Behauptung der Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen außen, Handhabung von Ruhe und Ordnung im Innern, Schutz der Freiheit, die Rechte der Eidgenossen und Beförderung ihrer gemeinsamen Wohlfahrt, hat eine 12jährige Erfahrung hinter sich. Während derselben mußte er bei seiner Durchführung und Anwendung dem Inlande und dem Auslande gegenüber manche schwierige Probe bestehen, er hat selbe bestanden und, eine billige Kritik beisetzend, mit Ehren bestanden, die neuesten Ereignisse nicht ausgeschlossen. Mit freudiger Zuversicht steht zu erwarten, er werde sich fernerhin bei jeder Vorfallenheit als Stützpunkt unseres Rechts, unserer Freiheit und Unabhängigkeit, unserer geistigen und materiellen Wohlfahrt bewähren. National-Rath, Ständerath und Bundesrath seien und bleiben hiefür seine getreuen Dolmetscher, Wächter und Vollzieher! Die ganze Schweiz halte an ihm fest, unerschütterlich, stets bereit zu den erforderlichen Opfern. So wird er auch die gegenwärtige Krisis ehrenvoll bestehen, zum Heile und Fortblühen des Vaterlandes. Gott gebe es ꝛc.!" Der Eindruck dieser Rede war ein in jeder Beziehung beruhigender, besänftigender und ich glaube nicht zu irren, wenn ich Ihnen vorher sage, daß diese Bundesversammlungs-Session weit weniger politische Differenzen bieten wird, als die früheren.

Frankreich.

☐ **Paris,** 3. Dez. [Tagesbericht.] Das londoner Kabinet hat sich veranlaßt gesehen, hier um Auskunft anzufragen in Betreff der Reorganisation des 4. Bataillons der Linien-Infanterie-Regimenter und der Jäger-Bataillone zu Fuß, welche neuerdings angeordnet worden war. Man hat natürlich keinen Anstand genommen, die Maßregel für eine Defensiv-Maßregel zu erklären. Einen weiteren Commentar zu dieser Maßregel liefert die am 1. Dezbr. in Gegenwart des Kaisers stattgehabte Berathung über die Organisation des algierischen Regierung. Der Herzog von Malakoff hat in dieser Sitzung den Antrag gestellt, die Vertheidigungsarbeiten der Küsten von Algier möglichst zu beschleunigen, damit er im Stande sei, für die Vertheidigung der ihm anvertrauten Provinz Sorge zu tragen, im Falle ein allgemeiner Krieg, den er für gar nicht unmöglich halte, ausbrechen sollte. Der Kaiser hat dem Ministerrathe angezeigt, daß er beabsichtige, die Eröffnung der Kammern in der zweiten Hälfte des Monats Januar 1861 vorzunehmen. — Man beschäftigt sich mit der Ausarbeitung eines Gesetzvorschlages über die Abschaffung der auf die Mobilien gelegten Steuern. — Gestern hat man in allen Kirchen der Stadt von der Kanzel aus ein Circular des Kardinals Morlot verlesen, in welcher die Sympathien für den Papst offen ausgesprochen sind. Im Allgemeinen ist die Stimmung des Clerus sehr wenig beruhigt trotz des Dekretes. Er wagt nicht zu hoffen. — Die Stellung der französischen Regierung den Ereignissen in Italien gegenüber, hat, Niemand wird es bezeugen, etwas Räthselhaftes. Neuerdings hat die hiesige Regierung eine Lieferung von 80,000 Gewehren gemacht. — Unter anderen Vorbereitungen auf das Frühjahr nenne ich Ihnen noch die beabsichtigte Erbauung von 400 Kanonenbooten nach dem Modell, welches der Kaiser bestimmt hat. Es fehlt natürlich nicht an Schlußfolgerungen der verschiedensten Art über eine solche Maßregel. — Der bisherige Minister des Innern Billault hat das Minister-Hotel verlassen und im Hotel de Louvre eine Wohnung gemiethet, bis der Kaiser über die den Ministern ohne Portefeuille anzuweisenden Wohnungen entschieden haben werde. In gleicher Weise hat Herr Magne in dem Hotel de Hollande, Rue de la paye, gemiethet. — Man behauptet mit Bestimmtheit, Herr Gaisse, Redacteur der „Presse", sei bestimmt, an die Stelle des verstorbenen Directors des Vaudeville zu treten. — Die Preßfrage ist noch immer nicht entschieden. Ebenso die Auflösung des gesetzgebenden Körpers. Persigny hat sich dafür ausgesprochen; ein Gleiches thun die Präfekten. Morny aber opponirt.

Großbritannien.

London, 3. Dezbr. [Ein seltsamer Gottesdienst.] Gestern Abend fand in Exeter Hall eine sehr merkwürdige Versammlung statt. In Zeitungen und durch Maueranschläge war angezeigt, daß Exeter Hall gestern geöffnet sein solle behufs eines von drei Laien — Reginald Radcliffe, Richard Weaver (einem ehemaligen Preisboxer) und Will. Carter, abzuhaltenden Gottesdienstes. Das Versprechen wurde gehalten, und um 6 Uhr waren die Thüren auf. In weniger als einer Viertelstunde war der ungeheure Raum so gefüllt, daß es rathsam schien, die äußeren Thore zu schließen. Die Andacht begann mit einem Gebet, in welchem der Allmächtige angefleht wurde, seinen Arm aus dem Himmel über London herab zu strecken, um es zu bekehren, und namentlich, um der Päpstlerei, Pfaffenlist, dem Puseyismus und der Teufelei Einhalt zu thun. Herr Carter las aus dem 6ten Kapitel des Evangeliums von St. Markus vor, und versicherte die Hörer, daß man seine Seele nicht dadurch retten könne, wenn man Kruzifixe emporhalte, Kirchen mit schönen Thürmen besuche u. s. w. Was Noth thue, sei die wirkliche Bekehrung. Zwei Klassen in London seien derselben am meisten bedürftig, erstens die arbeitende Klasse, von denen 98 unter 100 nie in ein Gotteshaus kämen, zweitens der unbekehrte Adel, unter dem es sehr viele saalbadernde Humbugs gebe. Nun trat Herr Weaver (der ehemalige Preisboxer) auf, und die Aufregung, die gleich auf sein Erscheinen folgte, ließ ihn als denjenigen erkennen, der auf das Publikum die meiste Anziehungskraft ausübte. Er begann damit, daß er nach der Melodie von „Der König der Kannibalen-Inseln" eine Hymne sang und schrie, die mit den Worten begann: „Noch immer keine Einigung"; das Publikum sang dazu den Chor. Er nahm dann einen Text aus der ersten Epistel St. Johannis. Seine Hörer, sagte er, sollten ja nicht glauben, daß der große Erlösungsplan eitel Wind und Humbug sei, im Gegentheil, er vermöge die größten Lumpenhunde in London zu bekehren. Es befänden sich sehr viele gottvergessene Personen unter den Anwesenden, und diese müßten 5 bis 6 Minuten lang über'm Höllenfeuer gehalten und geschüttelt werden — wenn das sie nicht bekehre, seien sie verloren. Indem der Sprecher allmälig hitziger wurde, begann er auf der Bühne mit wahrhaft entsetzlicher Energie hin und her zu springen, und brüllte dabei Hölle und Verdammniß. Zuletzt forderte er in den gröbsten Ausdrücken und mit den heftigsten Geberden zu einer Art von Abstimmung auf. Diejenigen, die da glaubten, daß Christus die Macht zu erlösen habe, sollten eine Hand erheben. Ungefähr drei Viertel der Versammlung hoben die Hände empor; das „Gegentheil" wurde nicht zur Abstimmung gebracht. Mehrere junge Frauenzimmer, auf welche die gehörige Wirkung hervorgebracht worden war, fielen in Ohnmacht und wurden hinaus getragen. Herr Weaver sang darauf noch eine Hymne: „Ich habe einen Vater in einem gelobten Lande", nach einer munteren Melodie. Während des ganzen Abends wurde das Publikum in der größtmöglichen Aufregung erhalten; am Schlusse aber fand ein etwas ruhigeres Meeting zur Aufnahme der „Unbekehrten" statt. Solche „Stunden der Andacht" nennt man in England und Amerika Revival Meetings, Versammlungen zur Wiederbelebung des religiösen Sinnes! In Irland, Nordengland und Wales haben sie seit ein paar Jahren häufig stattgefunden, und zwar im größten Maßstabe. Das gestrige in Exeter Hall war das erste dieser Art in London. (Preuß. Ztg.)

Die Frage über den Neubau des auswärtigen Amtes ist noch immer nicht entschieden, und es kann keine Entscheidung erfolgen, bevor das Parlament nicht beisammen ist, da Lord Palmerston noch immer nichts von einem gothischen Baustile wissen will, auch sonst die erforderlichen Gelder nicht bewilligt sind. Mittlerweile wächst die Gefahr eines Einsturzes mit jedem Tage, und Lord John Russell will über Hals und Kopf nach dem neuen Regierungsamte für öffentliche Bauten in Spring Gardens, das kaum erst fertig ist, übersiedeln. — Im Gemeinderathe der City soll in den nächsten Tagen von Herrn Richardson der Antrag gestellt werden, Garibaldi das Ehrenbürgerrecht der londoner City zu verleihen. Geht der Antrag durch, so würde damit eine Einladung an ihn, nach London zu kommen, verknüpft werden. — Es ist vor längerer Zeit gemeldet worden, daß St. Helena stark befestigt wird. Um die Arbeiten zu beschleunigen, hat die Regierung beschlossen, wieder eine Compagnie Ingenieure von Alderney aus hinzuschicken, wo ebenfalls fortwährend an großen Befestigungen gearbeitet wird. — Die Eröffnung der großen londoner Viehausstellung zu Weihnachten, die alljährlich noch immer viele Gäste vom Festlande anlockt, ist auf den 11. d. Mts. anberaumt. — Aus Newport kommt die traurige Nachricht, daß in dem 6 englische Meilen von der Stadt gelegenen Risca-Kohlenberge am Sonnabend ein furchtbares Unglück geschehen ist. Die Grube, so lautet der Bericht, war am Sonnabend Früh mit gebührender Vorsicht untersucht worden, worauf gegen 200 Bergleute einfuhren. Um 9 Uhr vernahm man eine furchtbare Explosion, die weithin gehört wurde, und bald erlangte man die Gewißheit, daß nicht weit vom tiefsten Punkte des Bergwerks eine Gasentzündung stattgefunden haben müsse (das schlagende Wetter). Bald gelang es, eine Communication herzustellen, und um 11 Uhr Vormittags brachte man 11, bis 4 Uhr Nachmittags 51 Leichen zu Tage. Es steht zu befürchten, daß hier 120 Menschenleben und 28 Pferde zu Grunde gingen. Das Bergwerk ist arg beschädigt. Angst und Schrecken erfüllen die Umgebung.

Asien.

[Der Militäraufstand auf Java.] Ueber den jüngsten Militäraufstand auf Java, von wo wir von jeher nur traurige Berichte über das Loos der fremden Miethlinge erfuhren, bringt das „Ausland" folgende Andeutungen:

Die jüngsten Berichte von Java melden den Aufstandsversuch der s. g. Schweizer zu Sawarang, das Gemetzel an der würtembergischen Kaserne daselbst, und die zahlreichen fortdauernden Hinrichtungen im Monat August und September dieses Jahres.

Es ist befremdend, daß die Deutschen, welche von der Einheit des deutschen Volks stets so viel faseln, diese Barbareien stillschweigend hinnehmen, ja daß kaum eine Stimme es wagte, eine schüchterne Erwiderung auf die holländischen Expectorationen, womit sie diese barbarischen Metzeleien beschönigen wollen, folgen zu lassen.

Während des Krimkrieges und nachher waren die deutschen Regierungen mit löblichem Eifer darauf bedacht, die Werbungen zur englischen Fremdenlegion zu verhindern — ja es wurden sogar in dem deutschen Bundesgebiet einige englische Freiwerber abgefaßt. Zu derselben Zeit ließ man jedoch ein holländisches Werbebureau ganz ungestört im badischen Oberland sich etabliren, und die unglücklichen deutschen enfants perdus wurden unter dem Namen „Schweizer" von Lörrach aus nach den holländischen Depots für die Colonien weiter transportirt. Diese verlorenen Söhne Deutschlands nennen die holländischen Berichterstatter: den Abschaum der europäischen Bevölkerung, während wir sie nur die Enthusiasten für die deutsche Freiheit, die Märtyrer für die allgemeinen Menschenrechte nennen können (!). Es scheint demnach, daß die holländischen Berichterstatter sie noch unter jene Militärzöglinge stellen, welche aus holländischen Zucht- und Arbeitshäusern in das noble ostindische Leger eingereiht und nach der „Ost" expedirt werden. Die Seelenverkäuferei von deutschen Rekruten an die Colonien als gesuchtes Kanonenfutter dauert nun schon zweihundert und fünzig Jahre. Die Eingebornen der ostindischen Inseln waren weniger langmüthig. Um das zu liefernde Contingent aufzubringen, wofür die inländischen Fürsten von „Jan Compagnie" bezahlt wurden, machten diese alle der Justiz verfallenen Subjekte zu Sklaven und lieferten sie als Rekruten an die Orang wolanda ab. Der Sultan von Ashantee machte es noch kürzer, überzog seine Nachbarn mit Krieg und lieferte die Gefangenen den Holländern aus, welche diese Neger als Soldaten nach Indien schleppten. Ein Aufstand auf einem Transportschiff im J. 1828 machte der balinesischen Menschenlieferung ein Ende, und die Einsprache Englands war hinreichend, dem Handel mit Menschenfleisch auf der Goldküste, ein Ziel zu setzen. Seit dieser Zeit war die deutsche Werbung wieder in vollem Flor. Der niederländische Krämer erinnerte sich zu rechter Zeit, daß er mit dem sonst so verachteten „Mof" stammverwandt sei, und überredete seinen hochdeutschen Bruder mit einer wahren Schlangenberedtsamkeit, „in sein Land zu ziehen, wo die Citronen blühen."

Besonders bei dem Ausbruch des Aufstandes in Bengalen waren die Holländer bedacht, ihre Militärmacht in Indien zu verstärken, und den deutschen Brüdern wieder die Arme zu öffnen. Das Märtyrium zu schildern, welches diese Unglücklichen in den Colonien erwartete, ist hier der Raum zu kurz. Es sei

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

es gleich vorweg sagen) ausgezeichneten Jugendschriften wollen wir das eigenthümliche Zusammentreffen hervorheben, daß der Stoff der Schrift von Riedel mit einer von Baron eine außerordentliche Aehnlichkeit hat. In beiden Schriften ist einer der Helden ein hochbegabtes, musikalisches Talent, in beiden tritt ein, seinem Berufe durch und durch ergebener, höchst ehrenwerther frommer Schulmeister uns entgegen, wie wir uns ihrer viele wünschen; sogar ihre Namen lauten fast gleich, der eine heißt Friedmann, der andere Friedlieb. In beiden Schriften sind es Blinde, die außer ihrem eigentlichen Unglück auch durch ihren außerordentlichen Lebensgang Theilnahme erwecken, und beide ziehen, durch einen besonderen Unstern verfolgt, lange Zeit heimatlos umher, der eine als Mitglied einer Theater-Capelle, der andere als Harfner und Sänger. Ihre Wiegen aber haben an den entgegengesetzten, äußersten Polen menschlicher Lebensverhältnisse einst gestanden; der eine ist ein Fürstensohn, der andere ein Sohn eines armen Tagelöhners. Beide Schriften, deren Verfasser sich vielleicht nicht einmal kennen, treten nun gleichzeitig ins Publikum und sind trotz ihrer scheinbaren Aehnlichkeit doch völlig verschieden. Die Schrift von Riedel führt den Titel:

2) „Der blinde Wilhelm". Blind von Geburt, aber von einer frommen Mutter, einer braven Tagelöhnerfrau, frühzeitig auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit hingewiesen und dem frühen Tode derselben von dem frommen Schulmeister des Orts mit Liebe und Erbarmen gepflegt, durch die Sünde des Vaters jedoch in tiefes Unglück gestürzt, führt ihn Gottes Hand unter wunderbaren Verhältnissen endlich einem Arzte zu, welcher ihm das Augenlicht wiedergiebt, ihn an Kindes statt annimmt und auch für den inzwischen bekehrten leiblichen Vater, der, von Neuem geboren, seinen braven Sohn mit einer neuen, wahrhaft väterlichen Liebe umfängt, trägt Wilhelm kindlich Sorge. — Das Büchlein ist schön und anziehend, und eine praktische Auslegung des vierten Gebots: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren" ohne das ihre Fehler oder gar Sünden bemäntelt zu werden brauchen, wenn sie von Gottes Wegen abweichen.

3) Das Sonntagskind von Richard Baron, das ebenfalls einen Blinden, der die Harfe spielt, und als zweiten Helden einen Waisenknaben, der ausgezeichnet geigt, zum Gegenstande hat, möchte, was Phantasie-Ausführung und Gediegenheit anlangt, vielleicht noch gelungener sein. Wir wollen dem Leser nicht durch weiteres Eingehen auf den Inhalt vorgreifen und versichern nur, daß: „das Sonntagskind", obschon es sehr jung eine Cholerawaise geworden, durch den Samen mütterlicher Frömmigkeit und Liebe frühzeitig dem zugeführt, der die Liebe und das Leben und die Wahrheit ist, ein wahres, glückliches und beglückendes Sonntagskind wird. Ohne es zu ahnen, nur von Liebe und Dankbarkeit getrieben, leitet das Sonntagskind den blinden Harfner, in welchem später ein in frühester Kindheit von Zigeunern geraubter Prinz erkannt wird, leiblich und geistlich in den sichern Hafen und seine Liebe, wie seine kindliche Frömmigkeit werden immer mehr und mehr ihm selbst zum Segen und Andern zum Heil. — Fast noch mehr angezogen hat uns die zweite Schrift von demselben Verfasser:

4) „Der Schmuck der Mutter". Ohne auf den Inhalt dieser trefflichen Jugendschrift näher eingehen zu können, wollen wir nur das hervorheben, daß Herr Baron in derselben dreien weit verbreiteten sündhaften Erscheinungen geschickt und warm, mit Entschiedenheit und glücklichem Takt entgegentritt. Ohne viel Predigens, nur durch eine treffende Darstellung wird hier plastisch gezeigt, daß vor Gott kein Ansehen der Person gilt, daß Tod der Sünde Sold ist und daß die Liebe des Gesetzes Erfüllung bleibt. – Der schmähliche Kastengeist vieler Vornehmen und Reichen auch unter den Schülern der Gymnasien, die den Armen und von Geburt Geringeren ihrer Mitschüler als Parias zu dominiren und zu mißhandeln sich berechtigt halten, dann die Folgen einer verkehrten und nur äußerlichen Erziehung oder besser Abrichtung, besonders der Muttersöhnchen für die elegante Welt, die den Menschen ohne Gott und ohne Wahrheit an Leib und Seele zu Grunde richtet und endlich der Judenhaß, von dem leider auch einsichtigere und bessere Christen oft nicht frei sind; diese drei schweren Sünden, die trotz der Aufklärung, deren unsere Zeit sich rühmt, bei Hoch und Niedrig, wo der Grund der Wahrheit in Christo, die Liebe, fehlt, im Schwange sind, werden hier von Baron gebührend gegeißelt und der arme Judenknabe Samuel Hirsch, hervorragend durch Fleiß, gesund an Geist, unüberwindlich und unwandelbar in der Liebe auch gegen seine bittersten und ungerechtesten Feinde, wird gar manchem Leser, sofern er sich von der Wahrheit leiten lassen will, zur Beschämung und Veredelung, zur Wiedergeburt am inwendigen Menschen als Beispiel und Vorbild dienen können.

5) Der Waldläufer von Julius Hoffmann, in 4. Auflage mit 12 Kupfern, deren Platten renovirt wurden, braucht unsern Lesern nur angezeigt zu werden, da diese Jugendschrift durch ihren lehrreichen Inhalt, wie durch ihre prächtige Ausstattung bereits in weiten Kreisen, wie sie es verdient, sich Gönner erworben hat. Schon bei ihrem ersten Erscheinen, wo sie von uns ausführlich besprochen wurde, haben wir ihr eine blühende Zukunft vorausgesagt, und freuen uns, sie so über Erwartung eingetroffen zu sehen. Von einer Jugendschrift in wenig Jahren 4 starke Auflagen ist Beweis genug für ihre Vortrefflichkeit.

---

* Von den allgemein bekannten und beliebten „Münchener Bilderbogen" ist so eben das 12te Buch erschienen, so daß ihre Zahl nunmehr schon auf 288 gediehen ist. — Eine zweckmäßige Wahl der Stoffe, eine selbst künstlerischen Anforderungen entsprechende Ausführung und ein höchst wohlfeiler Preis — jeder Bogen kostet nur 1 Sgr. — werden auch diese neue Serie die Verbreitung finden lassen, welche ihren Vorgängerinnen zu Theil wurde.

[Ueber die Persönlichkeit Lincoln's, des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten], berichtet ein amerikanisches Blatt: „Lincoln, der, nebenbei bemerkt, äußerst enthaltsam lebt und weder Tabak noch irgend ein geistiges Getränk genießt, steht sechs Schuh und vier Zoll hoch „in seinen Strümpfen." Sein Körper ist nicht muskulös, sondern mager und dürr, seine Arme sind lang, aber nicht im Mißverhältniß zu seiner Größe. Beim Gehen ist sein Schritt, obschon fest, niemals schnell. Er geht langsam und bedächtig, den Kopf fast immer vorhängend, und die Hände am Rücken faltend. In seiner Kleidung ist er keineswegs geziert. Stets reinlich, ist er nie modisch, er ist nachlässig, aber niemals schlumpig. Sein Benehmen ist merkwürdig herzlich und dabei einfach. Seine Höflichkeit ist stets aufrichtig, aber nie gezwungen oder drückend. Ein warmes Händeschütteln und ein wärmeres Lächeln der Erkennung ist der Gruß für seine Freunde. Im Zustande der Ruhe sind seine Gesichtszüge, obschon sie einen bedeutenden Menschen bezeichnen, doch nicht jene eines schönen Mannes; aber wenn seine schönen dunkelgrauen Augen von einer inneren Bewegung belebt werden, und seine Züge zu spielen anfangen, dann würde er aus Vielen hervorragen als Einer, der nicht nur die sanfteren Gefühle in sich schließt, welche die Frauen lieben, sondern auch das schwerere Metall, aus dem vollwichtige Männer und Präsidenten gemacht werden. Sein schwarzes Haar ist dünn, sein Kopf sitzt gut auf den Schultern. Er erinnert mehr an Clay, als an Webster, obwohl er keinem ähnlich sieht. Das Haupt ist sehr groß, phrenologisch wohlgestaltet, und verräth Kraft in jeglicher Entwicklung. Eine etwas römische Nase, ein weit geschnittener Mund, und eine gesunde, wettergebräunte Gesichtsfarbe vollenden das Bild."

[Elend kommt zu hohen Jahren.] Nicht bloß im englischen Oberhause, sondern auch im Armen- oder Arbeitshause in England findet man zahlreiche Beispiele von Langlebigkeit. Die Stepney Union, d. h. das Armenhaus von Ratteliff und Wapping (Matrosenviertel) in London, zählt unter ihren Insassen 292 Personen, die im Durchschnitt 70 Jahre jede alt sind, und 69 Personen, die zusammen 5538 Lebensjahre, oder im Durchschnitt jede 80 Jahre zählen.

---

* [Ein Virtuose unter den Kalmücken.] Aus Rußland wird in einem Reisebericht von Kasan folgende, der „St. Petersburger Zeitung" entnommene Kunstmittheilung gemacht: Der rühmlichst bekannte Pianist H. Paul aus Sachsen hat diesen Sommer auf einer Reise nach Kaukasien in der Stadt Piatigorsk vor einer glänzenden Gesellschaft von Badegästen am 30. Juni d. J. ein sehr besuchtes brillantes Konzert gegeben, und nachdem derselbe die kaukasischen ganz besonders wirksamen Mineralbäder zur Stärkung seiner Gesundheit benutzt, sodann nach einer sehr beschwerlichen Reise durch die Kalmücken-Steppe, auch in Sarepta an der Wolga, welcher Ort seit Jahren zum erstenmale von einem Artisten besucht wurde, ebenfalls ein mit großem Beifall aufgenommenes Konzert gegeben.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 575 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 7. Dezember 1860.

(Fortsetzung.)

nur gesagt, daß die Enttäuschung jener Menschen die Ursache ist von den häufigen Selbstmorden in den Garnisonsplätzen Indiens. Die Feder weigert sich, die infame Behandlung zu schildern, welche so vielen Deutschen dort widerfährt. Sie ist die Ursache des Militäraufstandes auf Java, der Gährung der Truppen durch den ganzen Archipel, und soll uns Stoff liefern zu einer größern Abhandlung über diesen Gegenstand. Dr. Epp.

In einem Privatbriefe aus Java, der uns dieser Tage mitgetheilt wurde, lesen wir: Ich weiß nicht, ob Sie aus den Zeitungen bereits Kenntniß von einer Meuterei haben, die es in Samarang gab, und die von den Schweizern, Deutschen 2c. veranlaßt wurde, die sich gegen die Holländer empören wollten. Man hat die Wirkungen gesehen, kennt aber die Ursachen nicht genau. Wie es scheint, hatte man ihnen in Holland Versprechungen gemacht, welche nicht gehalten worden sind. Bei ihrer Anwerbung nämlich soll man jedem ein Haus und Ländereien in Aussicht gestellt, und ihnen versprochen haben, daß sie nach Verfluß einer gewissen Dienstzeit, diese Güter eigenthümlich besitzen könnten, und daß man ihnen außerdem noch eine bestimmte Geldsumme geben werde, wie dies bei den meisten Leuten der Fall gewesen, welche im Krimkriege Dienst gethan. Sie haben diesen Versprechungen Glauben geschenkt, und in der Hoffnung eines Tags ein kleines Eigenthum zu besitzen, ließen sie sich verlocken; allein schon an Bord erkannten sie ihren Irrthum, und hier selbst blieb ihnen vollends kein Zweifel mehr über die Art und Weise ihrer Behandlung. Sie sind schlecht verpflegt, in schlechten Gebäuden untergebracht, schlecht bezahlt, und werden stets in die kleinsten, schlechtesten Plätze geschickt. Man gewährt ihnen keinen Genuß, sie sind als Soldaten wahre Sklaven. Ihr Vorhaben wurde von einem Telegraphisten entdeckt, indem sie eine nur aus den drei Worten „heute um Mitternacht" bestehende Depesche nach Djoicarta und nach jedem andern kleinen Platz absenden wollten. Ihr Plan war, sich an die Malaien anzuschließen, um diesem Volk seine Freiheit wieder zu geben. Man sagt sogar, sie hätten die Absicht gehabt, in den Dienst des Sultans von Borneo zu treten, und die von den holländischen Truppen besetzten Orte anzugreifen. Ein solches Ereigniß hätte ernste Folgen haben können, denn in Samarang haben sie am selbigen Abend die Wohnung des Majors angegriffen; in der ganzen Stadt schloß man zur Sicherheit der Familien die Häuser. Dieser Vorfall hatte schlimme Folgen für die Soldaten: die Rädelsführer wurden ergriffen, ihrer dreißig gehängt, mehrere sind im Gefängniß und die übrigen unter strengster Aufsicht gestellt. Dies ist traurig für diejenigen, welche keinen Antheil am Complot genommen haben, denn auch sie haben zu leiden; selbst in Beutenzorg haben Soldaten verlangt, man solle sie nach Banjermassing senden, indem sie sich lieber schlagen als in einer Garnison bleiben wollten, wo man sie mit so schlechtem Auge betrachte. Sie haben indeß noch keine Antwort erhalten. Man tadelt die Behörden um so mehr darüber, als die Soldaten gute Gründe für ihr Verlangen angeben; sie sagten: sie könnten die Verachtung nicht ertragen, die man gegen ihre Landsleute an den Tag lege; sie wollten lieber kämpfend sterben, als in ihrer Garnison so behandelt zu werden. Ueberall ist der Nationalgarde der Befehl geworden, sich, sobald vom Fort drei Kanonenschüsse abgefeuert würden, bereit zu halten, die Bewachung der Stadt zu übernehmen. Die Menge fremder Soldaten, die sich unter dem Fußvolk befinden, ist außerordentlich groß; mit Ausnahme der Offiziere sind fast keine Holländer darunter: die meisten sind Italiener, Deutsche, Schweizer, dann Malaien, die, wenn sie auch keinen Grund haben, allzusehr zufrieden zu sein, doch insgesammt muthige und kräftige Männer sind, welche die Strapazen nicht scheuen, unter den Waffen barfuß marschiren, und überall stets voran sind, ohne je die geringste Klage auszustoßen. Nicht ohne Grund aber fürchtet man, sie möchten sich durch Geld zur Insubordination oder gar zum Abfall hinreißen lassen. Für den Augenblick ist, zum Glück für die holländische Regierung, welcher diese Angelegenheit 40,000 Fl. kostete, der Sturm beschworen, und hoffentlich wird sie die Lehre daraus ziehen, daß es höchst unpolitisch ist, diese armen Leute unredlich zu behandeln, und aus ihrer traurigen Existenz Nutzen für sich selbst zu ziehen. Eine der neuesten Schriften über Java sind die eben in Leipzig in Uebersetzung erschienenen: „Scenen aus dem Ansiedlerleben auf Java" von der Gräfin Aurora Desprimata.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 6. Dezember. [Tagesbericht.]

Zur Eröffnung der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die neugewählten besoldeten und unbesoldeten Herren Stadträthe feierlichst in ihr neues Amt eingeführt und verpflichtet. Es waren dies die besoldeten Herren Stadträthe Dr. Fintelmann (für das Forst- und Oekonomie-Departement) und Weißbach (für das Arbeitshaus), und die unbesoldeten HH. Stadträthe: Claassen, Dr. Friedenthal, Grabowski, Seidel (sämmtliche vier wiedergewählt), Dr. juris Heimann und Ed. Trewendt (neugewählt). Es waren dazu das gesammte Magistrats-Kollegium, sowie die Mehrzahl der Stadtverordneten, bekleidet mit den Amts-Insignien, erschienen. Nach einer Ansprache des Hrn. Oberbürgermeister Elwanger, erfolgte die Vereidigung in der Art, daß die bisherigen Stadträthe den bereits geleisteten Eid durch Handschlag erneuerten, die neu eintretenden Mitglieder aber den Eid leisteten. Der Vorsitzende, Hr. Justizrath Hübner, begrüßte die neu (resp. wieder) gewählten Magistrats-Mitglieder mit einigen herzlichen Worten. — Das Comite für die neu errichtete Getreidehalle hat sich an die städtischen Behörden gewandt, um dahin zu wirken, daß der Getreidemarkt auch in offizieller Form und Wirkung in dem neuen Lokale solle abgehalten werden. Die Vorlage rief eine sehr eingehende Debatte hervor, indem ein Theil des Kollegiums für die Benutzung des gedachten Lokals, ein Theil gegen dieselbe war. Der Hauptvorwurf, welcher der neuen Halle gemacht wurde, war, daß sie zu klein sei und nicht an einem großen Platze liege. Die Uebelstände, die durch das Abhalten des Getreidemarktes auf dem Neumarkt erzeugt würden, lägen freilich am Tage und wären so bedeutend, daß eine Abhilfe dringend wünschenswerth sei. Allein die neue Halle helfe diesen Uebelständen nur zum Theil ab und rufe dagegen andere hervor. Es sei deshalb unter einer großen Zahl der dabei betheiligten Bürger der Stadt der Plan entworfen worden: mit der neu zu errichtenden Turnhalle auch die Getreidehalle zu verbinden. Sobald der Entscheid des Ministeriums in Betreff des Baues der Turnhalle werde erfolgt sein, werde man sich darüber nähere Vorschläge an die städtischen Behörde erlauben. Die Stadt würde höchstens nur 10—15,000 Thlr. mehr als der projektirte Bau der Turnhalle koste, zu verausgaben haben, wenn mit der Turnhalle auch eine Getreidehalle verbunden werden solle. Ein anderer Vorschlag ging dahin, die Ohlau in jener Gegend der neuen Getreidehalle zu überwölben und so einen größeren Platz für den Markt zu schaffen. — Man beschloß, alle diese Fragen in nähere Erwägung zu ziehen, wenn die, diese Angelegenheit betreffenden Vorlagen des Magistrats an die Versammlung gelangt sein würden. — Die General-Landschaft will an ihr Gebäude auf der Ohlauerstraße ein Wohngebäude längs der Neuen Gasse und dann ein Stallgebäude, queur nach der Promenade zu aufführen. Die städtischen Behörden gaben ihre (auf früheren Festsetzungen beruhende) Genehmigung unter der Bedingung dazu: daß der Hofraum mit einer passenden Umfriedung versehen, der Theil des Grundstückes, der an die Promenade stößt, eine geeignete Garten-Anlage bilde, welche mit einer geschmackvollen gußeisernen Staketerie abgegrenzt sei.

—** Vor 14 Tagen konstituirte sich hier mit Genehmigung des Rectors und Senats ein „akademischer Schachklub", welcher seine Zusammenkünfte dreimal wöchentlich (Montag, Donnerstag und Freitag) Abends von 6 Uhr ab im „Warschauer Keller" (Ecke Schmiedebrücke und Kupferschmiedestraße) hält. Derselbe zählt gegenwärtig 27 Mitglieder, als welche ihm nur Studenten angehören dürfen. Doch können auch Nichtstudenten als Gäste eingeführt und zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Den zeitigen Vorstand bilden die Herren stud. med. S. Mieses (Präs.), stud. phil. M. Rosanes (Vicepräs.), stud. phil. P. Bloch (Bibliothekar) und stud. jur. J. Goede (Kassenführer). Die Mitglieder haben ein Eintrittsgeld und einen monatlichen Beitrag von je 5 Sgr. zu entrichten. Heute Abend wird unser berühmter Schachheros Prof. Dr. Anderssen zum erstenmal als Gast erwartet.

△ [Theater.] Gestern Abend das 4aktige Raupach'sche Sittengemälde „Vor hundert Jahren" — vor einem mäßig besetzten Hause. — Das Publikum war in bester Laune, die Mehrzahl der Darsteller (natürlich auch verdientermaßen der geschätzte Gast, Herr L. Kühn, als Rector magn. Lange) wurde applaudirt und gerufen.

Nächsten Sonnabend hat ein gefeierter Liebling unseres Theater-Publikums die Benefiz-Vorstellung, nämlich unsere geschätzte Künstlerin Fräulein Adelheid Günther. Die Benefiziatin hat sich den „Wildschütz" von Lortzing gewählt, eine Oper, die sich andauernd in der Gunst des Publikums erhalten hat. Es läßt sich erwarten, daß nächsten Sonnabend keiner der Musik- und Kunstfreunde Breslau's im Theater fehlen und das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird.

G. So viel Vollkommenes auch in neuerer Zeit im Gebiete der Kraftproben und der Equilibres gezeigt worden, so vermögen wir doch gewissenhaft zu bezeugen, daß eine Künstlergesellschaft, welche alle Branchen so perfect vertritt, als die der Herren Braatz u. Comp. (im blauen Hirsch) noch nicht dagewesen ist. — Von den einzelnen Leistungen zu sprechen, hervorzuheben, wie die Kleinen und Erwachsenen brilliren, wie der Seiltanz mit neuen Variationen ausgeschmückt ist, die Antipoden correct und neu ausgeführt werden, die Spiele auf den Glas-Pyramiden die höchste Sicherheit verrathen, und die beliebten Luft-Tänze das Unglaubliche leisten, dies würde zu weit führen, nur eins muß speziell hervorgehoben werden, daß der kleine Gummi-Mensch seinem früher sich hier gezeigten Vorläufer würdig nacheifert, die Windmühle in der Luft exercirt, bei dem dejeuner die Fußplatte als Servante improvisirt, und mit den Füßen so agirt, wie es sonst nur mit den Händen zu geschehen pflegt. — Das Spiel mit den metallenen Vollkugeln, welches Herr Braatz vorführt, vollendet alles, was auf diesem Gebiete zeither gezeigt worden. — Die Costüme sind elegant, und der freundliche Saal ist gut geheizt.

—** Für die bevorstehende Weihnachtssaison beabsichtigt der Inhaber des Liebichschen Lokals eine Ausstellung nach dem Muster des Krollschen Etablissements in Berlin zu veranstalten. Aehnlich wie dort sollen auch hier sämmtliche Räume, besonders aber der kleine Saal aufs geschmackvollste dekorirt und mit einer Menge allerlei interessanter Sehenswürdigkeiten ausgestattet sein. Durch tägliches Concert wird für die Unterhaltung der Gäste gesorgt sein. Ob auch, wie im Wintergarten, Colosseumspiel stattfindet, hängt noch von der polizeilichen Genehmigung ab. — Bei dem gestrigen Concert der „constitutionellen Ressource" im Weißgarten waren die zur Wohlthätigkeits-Verloosung bestimmten Gewinne, eine bunte Fülle nützlicher und anmuthender Dinge, zur Schau ausgestellt. Noch immer fließen die Gaben reichlich, und der Absatz der Loose à 1 Sgr. gestaltet sich sehr günstig. Künftigen Mittwoch (12. Dez.) um 2 Uhr beginnt unter den herkömmlichen Formen in Gegenwart der Gesellschaft das Verloosungsgeschäft. Von dem Ertrage, der voraussichtlich nicht unbedeutend sein wird, sollen 36 Waisenkinder (18 Knaben und 18 Mädchen) vollständig bekleidet, und soweit die Mittel reichen, noch anderweite Geschenke verabfolgt werden. Das Einbescheerungs-Concert ist auf Mittwoch (19. Dez.) angesetzt.

=bb= Die nächtlichen Patrouillen unserer Sicherheitsbeamten sind nicht selten mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. So machte der im Dom- und Hinterdom-Bezirk stationirte Gendarm heute Nachts 12 Uhr einen sehr glücklichen Fang. Derselbe hatte es zunächst auf diejenigen abgesehen, welche trotz der Rauhheit der Witterung ein Nachtquartier im Freien lieben, und fand an dem Ufer des Grundstücks (Neue Junkernstraße), dem Zimmermeister Krause gehörig, ein Pärchen, welchem die Sicherheitsbehörde schon längst nachspürt. Es bestand aus einem sehr gefährlichen Frauenzimmer und einer Mannsperson, die sich wohlgemuth bei der nicht geringen Kälte ein Lager im Laube bereitet hatten. Die Verhaftung und Durchsuchung ging nicht ohne Widerstand vor sich.

=bb= Am vorgestrigen Tage fand der Gemeindebote des benachbarten Oswitz bei einer seiner Exkursionen auf dem sogenannten heiligen Berge an dem bekannten Begräbnißplatz für Verunglückte und Selbstmörder einen Mann, der sich an einem Baume erhängt hatte. Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos. Der Selbstmörder, in dem Alter von 40 Jahren, schien dem Arbeitsstande anzugehören und war übrigens nicht schlecht bekleidet.

α Mit dem heutigen Zwischenzuge der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn, um 6 Uhr Abends, hat sich Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Oberpräsident der Provinz Schlesien, Freiherr von Schleinitz, nach Bunzlau begeben.

† **Glogau,** 5. Dezb. [Zur Tages-Chronik.] Bei den im verflossenen Monat stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen — es waren 15 Stadtverordnete zu wählen — arbeiteten die Liberalen mit den Demokraten vereint für das Wohl der Stadt. Die Konservativen hatten eine Kandidatenliste nicht aufgestellt, hielten überhaupt nicht zusammen, sondern ließen sich zum Theil von den Liberalen in das Schlepptau nehmen. Einen harten Kampf bildete die Wiederwahl des Stadtverordneten Müller (Rechtsanwalt hierselbst), hierbei trennten sich beide Parteien, denn während ein Theil die Wiederwahl bekämpte, wendete der andere Theil alle Kräfte an, um sie durchzusetzen. Sie erfolgte mit großer Majorität: die Kommune hat sich deshalb nur Glück zu wünschen, denn derselbe ist (in politischer Beziehung ein gemäßigter Liberaler) ein Mann der ehrenhaftesten Gesinnung, ein echter Kämpfer für Bürgerrechte und Bürgerfreiheit, der der Stadtverordneten-Versammlung bisher von großem Nutzen war. Auch in der jüdischen Gemeinde haben Wahlen von Repräsentanten so wie deren Stellvertreter stattgefunden, und es soll hier wegen der Wahl eines Oppositionsmitgliedes, Dr. Gabriel, hart gekämpft worden sein. Die Wahl des Genannten ist erfolgt, und wie uns Gemeindemitglieder mittheilen, dürfte selbe der bisher sehr ruhigen Repräsentanten-Versammlung einiges Leben beibringen. — Im Bereiche des hiesigen Appellationsgerichtes werden sechs neue Rechts-Anwaltstellen creirt werden, hierzu kömmt eine vacant gewordene (Rechts-Anwalt Polentz in Sprottau hat sich nach Naumburg versetzen lassen), so daß sieben Assessoren der Hoffnungsstern leuchtet. — Am kommenden Sonntag werden Dilettanten im Stadttheater eine Vorstellung zum Besten des Nationaldankes veranstalten. Die Leitung des Ganzen haben: Hauptmann Fahrtmann auf Klein-Schwein, Landrath von Selchow und Major a. D. von Howen übernommen. Der Erfolg wird voraussichtlich ein außerordentlicher sein, da man hier gern wohlthätig ist, und noch um so lieber, wenn man durch die Wohlthätigkeit noch einen Genuß erlangen kann. Wir sahen dies erst vor 14 Tagen, da gaben jene Dilettanten im Schützenhause eine Vorstellung zum Vortheil des Kinderbekleidungsvereines, und bei sehr niedrigen Eintrittspreisen betrug die Einnahme 65 Thaler, von der leider 48 Thaler für Kosten abgezogen, und nur 17 Thaler an den Verein abgeführt wurden. — Das einförmige Leben hierselbst wird durch die Konzerte des Instrumental-Vereines und der Singakademie wenigstens in Etwas unterbrochen, diese werden zwar zahlreich besucht, doch haben sie von ihrem früheren Glanze Vieles verloren. — Thalias Tempel wird erst zu den Weihnachtsfeiertagen durch die Gesellschaft des Herrn Heller eröffnet werden; ob uns endlich wieder der Genuß einer Oper zu Theil werden wird, darüber debattirt und frägt man in allen gesellschaftlichen Kreisen. Wir bezweifeln dies! Unsern lieben Glogauern geschieht damit nur, was Rechtens ist, denn gegen den frühern hiesigen Theaterdirektor Keller, jetzt in Posen, der ihnen Opern, Schau- und Lustspiele mit den besten Kräften geboten, handelten sie unbillig; aber jetzt begegnen wir vielfach der Aeußerung: „ja wenn wir nur Keller wieder bekommen könnten". Wenn man etwas verloren, erkennt man erst den Werth! Unsern heutigen Bericht wollen wir mit der Mittheilung schließen, daß seit langer Zeit wieder einmal der hiesige Gerichtshof über einen Preßprozeß wird zu entscheiden haben; vorläufig schwebt die Sache noch in dem Stadium der Voruntersuchung.

Hirschberg, 3. Dez. [Der Gewerbeverein] hielt unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Vogt heute seine letzte Zusammenkunft in diesem Jahre. Sup. Nagel hielt einen Vortrag über „die sogenannten sieben Wunder der alten Welt." — Man redete über die gewöhnlichen Zündhölzchen von Phosphor, von denen zu wünschen wäre, daß der Verkauf derselben untersagt werden möchte, da sie schon so viel Unheil gestiftet haben; desgl. von den Opferstätten der Ureinwohner unseres Gebirges, welche Mosch entdeckt haben will, und welche bis vor die Thore Hirschbergs reichen. E. a. w. P.

△ **Reichenbach,** 5. Dez. [Curiosum. — Verleihung.] Die Crinolinen sind Gegenstand so häufiger Angriffe in Wort und Schrift gewesen, daß wir nicht umhin können, zu ihrer Ehrenrettung auch eine Historie mitzutheilen, wo ein Krinolinen-Gebäude als ehrlicher Finder einer goldenen Damenuhr nebst Kette fungirte. Eine Dame aus hiesiger Gegend kam mit dem heutigen Mittagszuge aus Breslau, und bemerkte bei dem Aussteigen in Königszelt, daß sich irgend ein Gegenstand in das Stahlgestelle ihrer Crinoline verwickelt hatte. Bei näherer Betrachtung erwies sich der Appendix als eine goldene Uhr mit Kette, deren Eigenthümerin es der Crinolinenmode danken mag, wenn sie wieder in den Besitz ihres unbeschädigten Eigenthums gelangt. — Darum ihr Damen tragt Crinolinen! — Bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Dienst-Jubiläums hat Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent dem Herrn Medizinalrath, Kreisphysikus Dr. Ernst den Charakter als Geheimer Sanitätsrath zu verleihen geruht.

=E= **Ratibor,** 5. Dezbr. [Verschiedenes.] Am 29. v. M. veranstaltete der hiesige Gesang-Verein „Cäcilia" ein Concert im Saale des Hotels zum Prinz von Preußen, welches sich eines sehr zahlreichen Besuches und einer günstigen Aufnahme erfreute. — Der hiesige katholische Gesellen-Verein, dessen Zweck es ist, unter den katholischen Gesellen von Ratibor religiös-sittliches Leben anzuregen, sie fortzubilden und zu bürgerlicher Tüchtigkeit anzuleiten, hat bis jetzt sein Ziel unbestreitbar mit vielem Erfolge zu erreichen gesucht. Oeffentliche Vorträge, Unterricht, Gesang, Lesen passender Bücher, gegenseitige Besprechung, Unterhaltung und gemeinsame Erheiterung, das sind die glücklich gewählten Mittel, mit welchen der Zweck des Vereins erreicht wird. Die Zahl der Mitglieder ist auf 84 herangewachsen; Präses des Vereins ist gegenwärtig Herr Kaplan Berczick. Am 3. d. M. veranstaltete der Verein im Jäschke'schen Saale eine Abendunterhaltung, welche offenbar den Stempel der Gemüthlichkeit und der Geselligkeit an sich trug. — Künftigen Sonnabend feiert der hiesige Vicenz-Verein sein elftes Stiftungsfest. — Im Laufe dieses Monats wird hierselbst die nicht ohne bedeutende Schwierigkeiten neugebildete Kapelle des dritten Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 (32 Mann stark) zusammentreten und von dem neu engagirten Kapellmeister, Herrn Däumchen, dirigirt werden. — Bei den gestern und heut stattgehabten Nachwahlen wurden zu Stadtverordneten gewählt: die Herren Uhrmachermeister Czekal, Brauermeister Ender, Brauer-Obermeister Füllbier, Bezirksvorsteher Dolainsky, Kaufmann Nippelt, Kanzleirath Bernard, Kaufmann Bruck, Bäckermeister Oppawsky und der Schieferdeckermeister Schreiber.

[Notizen aus der Provinz.] + Waldenburg. Am 1. d. M. feierte Hr. Obersteiger Bornemann sein 50jähriges Amtsjubiläum. Die Gewerk- und Knappschaften sowie zahlreiche Freunde brachten dem Jubilar ihre Glückwünsche sowie vielfache werthvolle Geschenke dar, Hr. Bergamts-Direktor Tantscher, sprach Namens des hiesigen und des Oberbergamts die Anerkennung seiner Verdienste aus; von der weißsteiner Gewerkschaft erhielt er einen silbernen Pokal, von den Herren Steigern eine goldene Uhr mit Kette und von den Gruben-Belegschaften ein silbernes Cigarren-Etuis. Dem Festdiner folgte ein Ball. — Am 2. d. M. beging der hiesige Gewerbe-Verein sein drittes Stiftungsfest mit einer gemüthlichen Abendtafel im Rathhaussaale. Nach einer Ansprache des Vorstehers Herrn Rektor Gramm stattete Hr. Bergmeister Schütz den Jahresbericht ab. Der Verein zählt 150 Mitglieder; in 12 Versammlungen wurden 17 größere Vorträge gehalten. Ein großer Theil der Vereinsthätigkeit galt der Handwerker-Fortbildungsschule Die Vereinsbibliothek zählt 50 Werke. Die Jahres-Einnahme betrug 175 Thaler 19 Sgr., die Ausgabe 135 Thlr. 27 Sgr. — Hr. Rektor Gramm brachte ein Hoch auf das königliche Haus aus und trug ein längeres Gedicht eines Schuhmachers aus Görbersdorf, Vaters von 5 Kindern vor. Unter den vierstimmigen Gesängen, welche abwechselnd vorgetragen wurden, gab das „Vaterland" von Zöllner auf Anregung des Herrn Lehrer Hübner zu einer Sammlung für die dürftigen Hinterbliebenen des kürzlich verstorbenen, durch seine Lieder weit bekannten Componisten Zöllner Veranlassung, welche etwa 3 Thlr. einbrachte. Eine Verloosung und Versteigerung von einigen der ausgestellten Gegenstände brachte etwa 20 Thlr. zum Besten der Sonntagsschule ein.

+ Beuthen O.S. Nächstens wird die Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulkan" wiederum eine General-Versammlung veranstalten, weil eine am 26. v. M. projektirte nicht zu Stande kam.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

α [Neuer Postvereins-Vertrag.] Unterm 18. August d. J. ist auf der vierten deutschen Post-Conferenz zu Frankfurt a. M. ein neuer Postvereins-Vertrag abgeschlossen worden, welcher zum 1. Januar k. J. in Kraft tritt, aus welchem wir die für das Publikum interessantesten Vereinbarungen hervorheben. Briefe von 4 Loth ab bis zum Gewicht von ½ Pfd. statt früher 16 Lth. werden nur auf besonderes Verlangen des Absenders mit der Briefpost befördert. Der Frankirungszwang für recommandirte Briefe im Vereinsverkehr ist aufgehoben, Der Recommandationszwang für Expreßbriefe bleibt bestehen, dagegen fällt der Frankirungszwang fort. Der bisherige doppelte Satz der Expreßgebühr bei Nachtbestellungen (6 Sgr.) ist abgeschafft. Künftig kommt der Satz von 3 Sgr. zur Anwendung, ob nun die Bestellung bei Tage oder bei Nacht erfolgt. Bezahlt der Absender das Porto, so hat er auch die Gebühren zu entrichten; bezahlt er das Porto nicht, so muß er auch die Entrichtung der Gebühren dem Adressaten überlassen. Das Werthporto ist in der Weise ermäßigt worden, daß die bisherigen Sätze, welche für Abstufungen von 40 auf 80 und demnächst von 80 zu 80 Thlr. galten, künftig für Abstufungen von 50 auf 100 und demnächst von 100 zu 100 Thlr. in Anwendung kommen. Dem entsprechend tritt die Ermäßigung des Werthportos auf die Hälfte, anstatt bei Sendungen über 800 Thlr. künftig bei Sendungen über 1000 Thlr. ein. Auch bei Vereins-Fahrpostsendungen jeder Art kann künftig der Absender, wie bei recommandirten Briefen, die Beibringung einer Empfangsbescheinigung des Adressaten (Retour-Rezepisse) verlangen. Dafür ist eine Gebühr von 2 Sgr. zu entrichten, während für Rückscheine bei recommandirten Briefen außer der üblichen Recommandationsgebühr für den Brief eine besondere Gebühr nicht zu erheben ist. Nachnahmen bei Transport-Auslagen und Spesen, welche auf Sendungen haften, sind künftig auch über 50 Thlr. zuläßig, auch baare Einzahlungen nach andern Vereinsbezirken außer Oesterreich und Luxemburg bis zu 50 Thlr. anstatt früher 40 Thlr. gestattet. Begleitbriefe, welche mehr als ein einfacher Brief wiegen, werden künftig nicht mehr mit dem Briefporto, sondern mit dem Fahrpostporto belegt. — Für die Folge wird es im Postvereine bei Kreuz- und Streifbandsendungen nicht mehr darauf ankommen, ob die Sendung einen Catalog, Prospekt, ein Circular, einen Preiscourant enthalte, ob der Inhalt ein allgemeineres Interesse gewähren oder für einen größeren Leserkreis bestimmt sei u. s. w., sondern es darf Alles, was gedruckt, lithographirt, metallographirt oder sonst auf mechanischem Wege hergestellt ist, mit Ausnahme der mittelst Durchdrucks oder mittelst der Copirmaschine angefertigten Schriftstücke und der gebundenen Bücher ohne Unterschied des Inhalts und Gegenstandes in Zukunft unter Band gegen die ermäßigte Taxe befördert werden, vorausgesetzt, daß alle sonstigen Bedingungen erfüllt sind. Uebrigens steht auch ein neues preußisches Reglement in Aussicht, welches sich gleichzeitig auf den Vereinsverkehr erstrecken soll, und sollen die Bestimmungen über die Zuläßigkeit der Versendung unter Kreuz- oder Streifband eine prinzipielle Umgestaltung erhalten haben.

s [Schlesischer Traß.] Nachdem noch verschiedene Techniker, sowohl hier als in Berlin, als anderswo, ich nenne nur Landesbaumeister Becker in Berlin, Baumeister Kador in Groß-Strehlitz 2c. 2c., sich günstig für die Verwendbarkeit des schlesischen Traß, auch zu Betonschlag und Wasserbauten, ausgesprochen, hat die Gewerkschaft der schwarzen Minna die Grube wieder in Angriff genommen, und nachdem die Wasser gesümpft, im Fundschachte vor der Hand eine Mächtigkeit von 18' Traß aufgeschlossen, während noch Traß in der Sohle ansteht. Es sind von hieraus Hauptstrecken ins Aufsehen genommen worden, von denen aus Querschläge nach beiden Seiten getrieben werden sollen, um ein genügendes Baufeld auszurichten, aus dem bei der so bedeutenden Mächtigkeit selbst der stärkste Bedarf befriedigt werden kann. Man hofft auf sehr bedeutenden Absatz, vor Allem nach Polen und Oesterreich, und sind auch in Berlin beim Rathhausbau schon mit 25 Tonnen Versuche angestellt worden, deren Dauer während des Winters erprobt werden soll. Eine Untersuchung des bekannten ausgezeichneten Gelehrten Grafen Schaffgotsch hat eine vollständige Aehnlichkeit der Zusammensetzung mit dem rheinischen Traß nachgewiesen, ein interessantes Zusammentreffen, obwohl wir auf die Analyse derartiger gemengter Gesteine keinen übergroßen Werth legen wollen.

† **Breslau,** 6. Dezbr. [Börse.] Die Stimmung für österr. Effekten war matt und deren Course niedriger. National-Anleihe 53¼, Credit 58¾ bis 58½, wiener Währung 70¼—70¾ bez. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz und Fonds gesucht.

Breslau, 6. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 11—12 Thlr., mittle 13—14 Thlr., feine 14½—15¼ Thlr., hochfeine 15¾—16¼ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 11—13 Thlr., mittle 14—16¼ Thlr., feine 17¼ bis 19½ Thlr., hochfeine 20½—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) behauptet; pr. Dezember und Dezember-Januar 49¼ Thlr. bezahlt und Gld., Januar-Februar 1861 49½ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 50 Thlr. bezahlt, April-Mai 50 Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Mai-Juni — —.

Rüböl leblos; loco 11⅔ Thlr. Br., pr. Dezember und Dezember-Januar 11⅚ Thlr. Br., Januar-Februar 1861 11¾ Thlr. Br., Februar-März 11⅚ Thlr. Br., April-Mai 12⁵⁄₁₂ Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus höher; gek. 12,000 Quart; loco 20⅚ Thlr. Gld., pr. Dezember 20⅓—⁵⁄₁₂—½ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 20⅞ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 1861 20½—⅞ Thlr. bezahlt, Februar-März 20¾ Thlr. bezahlt, April-Mai 21⅓—½ Thlr. bezahlt.

Zink still. **Die Börsen-Commission.**

≏ **Breslau,** 6. Dezbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Mit Ausnahme von Roggen, der am heutigen Getreidemarkte durch bessere Kauflust für den Consum und das Gebirge etwas höher bezahlt wurde, haben alle übrigen Körnerarten bei beschränktem Begehr keine Preisänderung erlitten; die Zufuhren und Angebote von Bodenlägern waren mäßig.

Weißer Weizen	84—90—94—97 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	80—85—90—93 „	
Brenner-Weizen	70—75—80—82 „	
Roggen	58—60—63—65 „	
Gerste	50—55—60—63 „	
Hafer	28—30—32—34 „	
Koch-Erbsen	62—66—68—70 „	
Futter-Erbsen	54—56—58—60 „	
Wicken	45—50—53—56 „	

Oelsaaten in guten Qualitäten fanden zu bestehenden Preisen leicht Nehmer, Ausnahme-Sorten Winterraps, 150 Pfd. pr. Sack wiegend, wurden auch über die höchste Notiz bezahlt. — Winterraps 88—92—94—96 bis 98 Sgr., Winterrübsen 84—86—88—90—93 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75 bis 80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl geschäftslos; loco 11⅔ Thlr. Br., pr. Dezember und Dezember-Januar 11⅚ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1861 blieb 12⁵⁄₁₂ Thlr. Br.

Spiritus höher, loco 13⅚ Thlr. en détail bezahlt.

In Kleesaaten beider Farben war das Geschäft zu gestrigen Preisen höchst geringfügig und nur feine Qualitäten beachtet.

Rothe Kleesaat	11¼—12½—13½—14¼—16⅙ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat	12—15—18—20—21½ Thlr.	
Thymothee	8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 6. Dez. Oberpegel: 13 F. 2 Z. Unterpegel: 1 F. 5 Z. Eisstand.

Mittheilung über den berliner Frauen-Verein zur Förderung der Fröbel'schen Kindergärten.

Beseelt von der Ueberzeugung, daß die Erziehungslehren Friedrich Fröbel's und die durch ihn ins Leben gerufenen Kindergärten die Aufmerksamkeit derer, welche zur Pflege und Erziehung der Kinder berufen sind, vor allen aber der Mütter verdienen, und daß es eine edle, würdige Aufgabe für Frauen ist, jene Ansichten und Einrichtungen zum Wohle der Kinder zu verbreiten, hat sich im Mai 1859 in Berlin ein Frauenverein gebildet, der zunächst zum Zweck hat, Fröbel'sche Kindergärten zu gründen und zu fördern, und durch Vorträge und Schriften auf das Verständniß, sowie die Ausbreitung nicht allein der Fröbel'schen, sondern aller bewährten Grundsätze über körperliche und geistige Pflege und Bildung des Kindes hinzuwirken.

Jedoch erst, nachdem am 19. April d. J. das ministerielle Verbot, Fröbel'sche Kindergärten im preußischen Staate zu gründen, zurückgenommen worden ist, vermochte der Verein nach mannigfachen Vorarbeitungen seinen Zweck praktisch zu bethätigen, und hat seitdem mit anerkennungswerthem Eifer drei Kindergärten ins Leben gerufen und den vierten auf vielseitiges Verlangen vorbereitet.

Ja in diesem Augenblicke genießt das Fröbel'sche Institut in unserer Residenz eine so allgemeine Anerkennung, daß dem Vorstande aus allen Kreisen Wünsche zur weiteren Errichtung von Kindergärten zugetragen worden sind, wodurch er sich veranlaßt sieht, Bezirksausschüsse ins Leben zu rufen, welche die Gründung neuer und die Ueberwachung bestehender wie noch zu errichtender Kindergärten erleichtern.

Diese unerwartet schnelle Ausdehnung seiner Wirksamkeit verdankt der Verein einerseits der regen Theilnahme der Eltern, die durch zahlreich ihm zugeführte Zöglinge die Kindergärten füllen, andererseits dem günstigen Urtheile, welches gediegene Pädagogen über sie fällen, und deren thatkräftiger Betheiligung am Verein. — Der Vorstand hat kraft seiner Statuten Männer zu Beiräthen erwählt, unter denen drei tüchtige Lehrer die pädagogische Commission bilden: die Herren Professor Kalisch, Dr. Pappenheim und Pösche.

Im Widerspruch mit den höchst erfreulichen Fortschritten und Erfolgen des für eine verbesserte Menschenerziehung so bedeutungsvollen Unternehmens stehen die Theilnahmlosigkeit und das Vorurtheil, welches die Kindergärtnerei in einem gewissen Kreise der Gesellschaft zu bekämpfen hat, und die nur auf Unkenntniß der Sache beruhen können.

Wir wollen hier nur der oft gehörten Frage antworten: Welche Bedeutung nimmt der Fröbel'sche Kindergarten gegenüber den Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten und Klein-Kinderschulen ein? Was wird in ihm, was wird in jenen Anstalten getrieben?

In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstanden in Frankreich die Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten, welche man crèches, Krippen, Wiege der Armuth nannte. Sie waren ein Werk der Mildthätigkeit zum Wohle der arbeitenden Klasse, eine Zufluchtsstätte für Säuglinge und Kinder unter zwei Jahren, deren Mütter beweisen konnten, daß sie an die Arbeit außer dem Hause gebunden seien und somit für ihr Kind nicht sorgen könnten. Der wohlthätige Zweck dieser Anstalten veranlaßte die Fürstin Pauline von Detmold, sie auch nach Deutschland zu verpflanzen, wo sie bald in allen größeren und kleineren Städten sich verbreiteten.

Zuerst hatte sie die Regierung in Händen, bald jedoch gingen sie an Frauenvereine über und wurden von Wohlthätigkeitsbeiträgen erhalten. Eine Aufseherin beaufsichtigte hier das Allgemeine. Mehrere Wiegenfrauen übten die spezielle Pflege der Säuglinge und Kinder, ohne daß nach einem besonderen System dabei verfahren wurde, sondern Alles von der Willkühr und Sonder-Anschauung meist ungebildeter Frauen abhing. Die Kinder verbleiben von ihrem 1. bis 4. Jahre in der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt und bringen dort die Zeit von Morgen bis Abend zu.

Eine Fortsetzung der in diesen Anstalten geübten Zwecke bilden die Klein-Kinderschulen, wo arme Eltern, deren Verhältnisse sie verhindern, die Erziehung selbst zu leiten und zu befördern, ihre Kinder mehrere Stunden Vor- und mehrere Nachmittags zubringen lassen, hoffend, sie dort vor Entsittlichung geschützt, zur Ordnung und Reinlichkeit angehalten und durch Spiele und Beschäftigungen zum Unterricht für die Schule vorbereitet zu sehen. — Wer aber Gelegenheit gefunden hat, dergleichen Anstalten öfters zu besuchen, wird die traurige Ueberzeugung gewinnen, daß der Mangel einer zweckmäßigen Einrichtung und Leitung ihrem löblichen Zweck für Volksbildung und Pflege nicht allzu sehr entspricht. — Ganz unabhängig von den oben genannten Anstalten, die, wie wir gesehen haben, nur für die arbeitende Klasse bestimmt sind, gründete der Pädagoge Friedrich Fröbel seinen ersten Kindergarten 1837 in Blankenburg (Thüringen), als eine Bildungsstätte für jedes Kind, als die lebensvolle Wurzel seiner späteren Schul- und Menschenerziehung.

Friedrich Fröbel hatte sein ganzes Leben der großen Idee einer verbesserten Menschenerziehung gewidmet, er hatte allen ehrenvollen und einträglichen Staatsämtern entsagt, um sein System zu verwirklichen, das näher zu erörtern nicht hier der Platz ist, bis er endlich im Kindergarten das Problem löste, welches sein Vorgänger Pestalozzi emsig zu lösen gesucht hatte und Rousseau im Emil als Ideal der Erziehung schildert. Nämlich: Die Beachtung und naturgemäße Beschäftigung des Thätigkeitstriebes im Kinde nach allen Richtungen hin, um es fürs Leben zu erziehen, 1) sich frei entwickelnd nach seinen Fähigkeiten durch Spiele und geordnete Beschäftigungen, 2) im Zusammenleben mit andern Kindern durch Unterwerfung seines Eigenwillens unter die allgemeine Ordnung, zum Besten des Ganzen.

Die Erfahrung, die Fröbel in seiner rühmlichst bekannten, durch ihn ebenfalls gegründeten Erziehungsanstalt in Keilhau gewonnen hatte, lehrte ihn, daß keine spätere Entwickelung so einflußreich auf den Menschen sei, als die erste, im zartesten Alter. Daher beginnt die Erziehung nach seiner Lehre bei der Geburt des Kindes durch die Mutter, die auch seine natürliche Leiterin in den ersten Lebensjahren bleibt. Mit diesem Zuerkenntniß der so wichtigen Stellung des Weibes würdigte Fröbel der Mutter Verhältniß zu ihrem Kinde als das einflußreichste für dessen ganze Menschenbildung und es war zunächst seine Aufgabe: Vernunft in die Kinderstube zu bringen.

Die Organisirung der Kinderspiele gelang ihm in seinen „Gaben", die ja immer allgemeiner in Anwendung kommen, vortrefflich. Schon den Säugling vermag die Mutter durch diese Errungenschaft anhaltend und angenehm zu beschäftigen! Von den Anschauungen der ersten Bilder hängt oft die weitere Bahn oder minder klare Auffassung der Gegenstände ab.

Bei richtiger Leitung und gesundem Körper tritt bereits im vierten Jahre eine wesentliche Veränderung mit dem Kinde ein. Bis dahin fühlte es sich mit seiner Umgebung als ein einiges Wesen. Es hatte noch nicht das Bedürfniß, sich zu ergänzen. Mit dem Bewußtsein seiner Persönlichkeit erwacht zugleich der Wunsch nach Vergleichung mit andern Kindern, sich mit ihnen zu beschäftigen und gesellig zu verkehren. Das Kind auf der zweiten Entwickelungsstufe muß daher mit und durch Kinder erzogen werden.

Aber wenige Eltern, weß Standes sie auch sein mögen, sind den Anforderungen der in diesem Alter nothwendig gewordenen Erziehung gewachsen. Den wenigsten gestatten ihre Verhältnisse, durch persönliche Aufsicht und verständige Führung die Zusammenkünfte der Kinder zu leiten. Diesen Mangel ersetzen weder Erzieherinnen noch Lehrer im Hause.

Die Fröbelschen Kindergärten bieten solche Zusammenkünfte, unter Leitung einer oder mehrerer Kindergärtnerinnen, die in dem Geist der Sache durch gründliche theoretische und praktische Bildung erzogen worden sind.

Die Erziehung durch die Kindergärten ist keine von dem Hause gesonderte, sie soll vielmehr die elterliche fördern und ergänzen, sie wird nur da gute Früchte tragen, wo sie in der väterlichen und besonders in der mütterlichen Lenkung eine Fortwirkung findet. Nur einen Theil des Tages verbringt das Kind im Kindergarten, die übrige Zeit gehört es der Mutter an, und es kehrt zu ihr angeregt und erheitert, mit frohem Bewußtsein dessen, was es getrieben hat, zurück!

Um dem Leser das Bild eines Musterkindergartens vorzuführen und ihm zugleich einen Ueberblick der im Kindergarten getriebenen Beschäftigungen zu geben, möge hier eine flüchtige Skizze des von Fröbel hingestellten Kindergartens genügen.

Zu der Einrichtung eines solchen gehört ein geräumiger Saal, für die sitzenden Beschäftigungsspiele der Kinder, ein Hof und ein Garten.

Der Hof ist der Tummelplatz für die freien Bewegungsspiele, der Aufenthalt während der Frühstückszeit und zugleich der Aufenthalt der verschiedenen Thiere, die hier in Ställen wohnen, um dem Kinde, das sie beobachten und pflegen soll, die erste Gelegenheit zur Anschauung und zum Verkehr mit der Thierwelt zu geben. — In dem Garten erhält jedes Kind ein besonderes, kleines Gebiet, das es im Frühling anpflanzt und während der Sommerzeit pflegt, doch verbleibt der größere Theil des Gartens Gesammteigenthum, das jedes Kind mit bearbeiten muß zum Wohle des Ganzen. Zugleich werden in dem Garten Wanderungen gemacht, wobei die Kinder Fragen über wahrgenommene Gegenstände stellen, die zu Unterhaltungen und Belehrungen Anlaß geben.

Die Beschäftigungsstunden im Kindergarten beginnen mit einem auf den neu geschenkten Tag Bezug habenden, kurzen Spruch. Ein Lied wird sodann gesungen, ein anderes zu späterem Spiele eingeübt (denn das Kind lernt nur solche Lieder, die es durch ein Spiel verwirklichen kann). Nun erzählt die Kindergärtnerin eine Geschichte, die nicht so gewählt wird, daß sie das kindliche Gedächtniß mit Bildern überfüllt, sondern daß sie seine Phantasie anregt, die Anschauungen folgerichtig erweitert und das Gemüth bildet, um die Anwendung des Gehörten zu machen.

Jetzt vertheilen sich die Kleinen an den Tischen, und die Handspiele werden vorgenommen.

Wir erwähnen hier nur die Baukästen, die Flechtschule, Stäbchenlegen, Thonkneten u. a. m.

Diese Beschäftigungen lehren das Kind schaffen und in die Gesetze der Natur und des eignen Geistes schauen, ohne daß leeres Wortgepränge sie stört, sie reden und hören nur das, was sie verstehen, und obgleich bei 50 Kindern nur eine Kindergärtnerin und eine Gehilfin zur Aufsicht sind, hat man die bemerkenswerthe Erfahrung gemacht, daß höchst selten eine Unart im Kindergarten zu bestrafen ist; selbst die unbändigsten Kinder, die Eltern zu Hause nicht zu bewältigen im Stande sind, werden hier vermöge angemessener, ungezwungner Beschäftigung ruhig und fügsam. Ja es offenbart sich in diesen von den Müttern, als besonders unartig angekündigten Kindern, meist ein regerer Thätigkeitstrieb, eine reifere Erfindungsgabe, ein besonderes Talent, das hier erst zur Geltung kommt! Ueberhaupt zeigen sich in den sogenannten Spielbeschäftigungen die besonderen Fähigkeiten und Neigungen des Kindes. Da baut ein dreijähriges Kind mit seinen Würfeln fortwährend Kreuze, Säulen, Denkmäler, Thore, Thürme, Häuser, — ein anderes nur Hausgeräthe, wie Tische, Betten u. s. w., ein drittes Eisenbahnen, Wagen, Thiere! Eben so erkannte man bei dem Stäbchenlegen, mit wie verschiedenem Auge die Kinder die Gegenstände um sich her wahrnehmen.

Zum Flechten gehört schon eine größere Ausdauer, weshalb die Kleinsten sich noch nicht damit beschäftigen dürfen. Ebenso mit den Linienzeichnen auf den Tafeln, dem Ausschneiden und Papierfalten. Nachdem ich hiermit die sitzenden Beschäftigungen angedeutet habe, lade ich den geneigten Leser ein, die Kinder in der Frühstücks- oder Freizeit zu beobachten! Da sitzen die kleinen Weltbürger in Gruppen vertheilt, wie schon die Neigung oder auch der Zufall sie zusammenführt. Max theilt Lehnchen sein Milchbrodt mit, weil das Mädchen nur eine Schrippe mitbekommen hat! Anna und ihre Freundinnen sind mit der Mahlzeit fertig, tragen ihre Frühstückskörbchen an die dazu bestimmten Plätze, und beginnen ein Spiel: „Häschen in der Grube"! oder was ihnen sonst aus dem im Kindergarten gelernten am Besten gefiel! Drei andere Kinder, Knaben, bilden eine Kette und laufen Schritt haltend von einem Ende zum andern des Saales oder Hofes. Sie haben den kleinen Alfred in die Mitte genommen und Alfred ist stolz auf die Kameradschaft der Großen!

Jetzt ruft Amalie die Kindergärtnerin, ihre Pflanzen zusammen, paarweise ziehen sie hinter ihr her, reihen sich bald zu einer Schlange, bald zu einem sich schlängelnden Bache und ziehen, ein Lied singend, hinaus in Hof und Garten, um die noch übrige Zeit recht fröhlich Handbewegungsspiele und Tänze auszuführen. Es ist ein rührender Anblick, die singenden Kinder bei ihren Spielen zu beobachten, es macht einen wunderbaren Eindruck, diese Gemeinschaft von so mannigfachen Kindern wie durch eine geheimnißvolle Macht in die Schranken heiterer Geselligkeit, wohlgeordneter Spiele gebracht zu sehen, wo nichts die Harmonie stört und keine Thräne des Eigensinnes oder der Nichtbefriedigung fließet. Und da in den hierorts bestehenden Kindergärten der Zutritt dem Publikum unter Bedingungen gestattet ist, die das Kind nicht in seinen Beschäftigungen zerstreuen, so hat manche Mutter Gelegenheit, in die Schule der Erziehung zu gehen, in dem Kindergarten ihren Mutterberuf wahrhaft erfüllen zu lernen. L. M.

Nach fünfzehnwöchentlichen schweren Leiden starb heut Mittag 12 Uhr unsere innig geliebte Schwester **Wilhelmine Frieben.** Indem wir dieses mit tief betrübten Herzen statt besonderer Meldung ergebenst anzeigen, statten wir zugleich allen ihren Wohlthätern und Freunden den herzlichsten Dank ab.

Gottesberg, den 4. Dezember 1860.

Theresie vw. **M. Ch. Hayn,** } als Schwestern.
Amalie Herrmann,
Herrmann, Bürgermeister zu Steinau, als Schwager. [4009]

Statt besonderer Meldung.

Am 5. Früh 5½ Uhr entschlief sanft unser geliebter Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, der Bürger und Drechslermeister **Carl Gottfr. David Heintzel,** im 71. Lebensjahre. Diese traurige Anzeige widmen allen lieben Verwandten und Freunden tiefbetrübt:

[4995] **Die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Sonntag, 9. Dez., 11 Uhr auf dem reformirten Kirchhofe statt.

Familiennachrichten.

Ehel. Verbindung: Hr. Ober-Grenz-Controleur Hahn mit Frl. Ida Wild in Pleß.
Todesfall: Schulschwester Maria Carolina geb. Baron in Breslau.

Ehel. Verbindungen: Hr. Rittergutsbes. Franz Beerend mit Fräul. Eugenie Hitzig in Berlin, Hr. Hauptm. Ernst von Ziegler und Klipphausen mit Fräul. Emma v. Tyszka in Ribben.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Prediger Rud. Jäne in Krügersdorf bei Beeskow, Hrn. Major v. Blücher in Ludwigslust, eine Tochter Hrn. Apotheker H. Röstel in Landsberg a. W., Hrn. Kreisrichter Herold in Jastrow, Hrn. Carl v. Vormann in Libbehne, Hrn. Albrecht v. Barfuß in Wiednitz.

Todesfälle: Hr. Generalmajor a. D. von Slugocki in Köln, Hr. Kaufm. Jos. Lilienthal in Berlin, Hr. Hauptm. Steinke das., Hr. Geh. Hofrath Friedr. Aug. Wagener das., Hr. Rentier Joh. Heinr. Rütz daselbst, Hr. Prof. Dr. Herrmann Schildener in Greifswald.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 7. Dezbr. (Kleine Preise.) Zum vierten Male: **„Ein Blatt Papier."** Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen „Les pattes de mouches", von Sardau, frei bearbeitet von Th. Gaßmann. Hierauf: **„Liebesfatalitäten,** oder: **Die vertriebenen Schwaben."** Komisches Ballet in 1 Akt, in Scene gesetzt vom Balletmeister Herrn Pohl. Musik von verschiedenen Komponisten, zusammengestellt vom Musik-Direktor Herrn Blecha.

Sonnabend, 8. Dezbr. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz für Fräul. Adelheid Günther.** Neu einstudirt: **„Der Wildschütz,** oder: **Die Stimme der Natur."** Komische Oper in 3 Akten, nach einem Lustspiel von A. v. Kotzebue frei bearbeitet. Musik von G. A. Lortzing. (Baronin Freimann, eine junge Wittwe, Schwester des Grafen, Fräulein Adelheid Günther.)

Fr. z. ⊙ Z. 10. XII. 12. St. F. u. T. □ I.

Verein. △ 11. XII. 6. R. △. III.

Pfennig-Verein zur Unterstützung armer Schulkinder.

Die diesjährige Wintervertheilung von Bekleidungsgegenständen findet am 12. d. Mts. statt. Die Herren Lehrer und Schulvorstände, welche Zöglinge ihrer Anstalt berücksichtigt zu sehen wünschen, wollen ihre Anmeldungen bis zum 9. d. M. Abends bei Madame Fanny Bauer (Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1) abgeben. Breslau, den 5. Dezbr. 1860.

[4018] **Das Comite.**

Heute Freitag den 7. December, Abends 7 Uhr:
Versammlung des musikalischen Zirkels.
[4028] **Der Vorstand.**

[5011] **Soirée in Wandelt's Institut für Pianofortespiel.**

Den verehrten Eltern meiner Schüler und Freunden der Anstalt die ergebenste Mittheilung, dass Eintrittskarten zu der am Sonnabend den 8. Dec. stattfinden Soirée in meiner Wohnung Neumarkt 28 entgegen zu nehmen sind. **Wandelt.**

Concert der Gesangs-Academie,

Montag, den 10. December, Abends 7 Uhr, im Saale der Universität, **„Psalm 137"** für Solo, Chor und Orchester von **G. Vierling,** op. 22. **„Athalia"** für Solo, Chor, Orchester u. Declamation von **F. Mendelssohn-Bartholdy.** (Herr Dr. **Carow** hat die Declamation freundlichst übernommen.) **Numerirte** Billets à 20 Sgr., **unnumerirte** à 15 Sgr., sind in der Musikalienhandlung von **C. F. Hientzsch** auf der Junkernstrasse zu haben. [4016]

Julius Hirschberg.

Die **Auszahlung** der **Th. Fischer**schen Accord-Rate kann nunmehr vom 6. Decbr. ab Früh bis 10 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr in Empfang genommen werden. [3993]

Ernst Leinsz, Verwalter.

In unserer Synagogen-Gemeinde ist die Stelle eines geprüften **Lehrers** für Elementar- und jüdischen Religions-Unterricht mit einem Gehalt von jährlich 300 Thlr. vacant.

Ebenso wird mit dem 1. April 1861 die Stelle eines Schächters und Vorbeters, der zugleich die Function eines Hilfslehrers im Hebräischen zu übernehmen hat, vacant. Der Gehalt beträgt incl. des Einkommens für das Schlachten 300 Thlr. und treten noch bedeutende Nebeneinkünfte hinzu.

Qualifizirte Bewerber werden ersucht, sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse an den unterzeichneten Vorstand bis zum 20. d. Mts. zu wenden. [4008]

Bernstadt, den 4. Dezember 1860.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Berichtigung des angeblichen Fehlers Beilage zu Nr. 573.

1) Es ist weder im alphabetischen, noch Namens-Verzeichniß als Vorwerksstraße Nr. 1a wohnend ein Eigenthümer Agent angegeben.
2) Ganz richtig dagegen ist, wie die Hausnummer auch an dem bezüglichen Hause, **Vorwerksstraße Nr. 1 (nicht 1 b.),** äußerlich erkennen läßt, als Eigenthümer dieses Hauses Herr H. Schuster aufgeführt. [4030]

Dies zur Nachricht, mit der Bitte: dieses Haus äußerlich als: **„1 b"** erkennbar zu machen. **Theodor Sust.**

Den früheren Zahlmeister, Herrn **Kunze,** jetzt in Breslau, ersuche ich um schleunige Angabe seiner Wohnung.

Schweidnitz, den 6. Dezember 1860.

[4031] **Th. Fischer.**

Repräsentanten-Wahl.

Zu der **am 11. Dezember** stattfindenden Wahl werden im Interesse des **Judenthums** folgende Kandidaten vorgeschlagen: [5003]

Herr Dr. **Hirsch.**	Herr **Eduard Engel.**
„ **M. D. Bernhard.**	„ **H. Bamberger.**
„ **Samuel Traube.**	„ **Joseph Fuchs.**
„ **Elias Wurzel.**	„ **Jacob Landau.**
„ **Louis Stern.**	„ **M. Lehfeld.**
„ **Nathan Hamburger.**	„ **Jacob Freund.**
„ **S. L. Samosch.**	„ **Bernhard Schiff.**

Zur bevorstehenden **Neuwahl** von **7 Repräsentanten** und **7 Stellvertretern** für die **Synagogengemeinde** werden nachstehende, aus den verschiedenen Richtungen **unparteiisch** ausgewählte Kandidaten den verehrlichen Gemeindemitgliedern wärmstens empfohlen: [4989]

Herr **Heimann Bamberger,**	Herr **Louis Jaffé,**
„ **M. D. Bernhard,**	„ **Salomon Kaufmann,**
„ **Martin Deutsch,**	„ **Benjamin Lasker,**
„ **Hermann Eppenstein,**	„ **N. P. Nathan,**
„ **Eduard Goldschmidt,**	„ **E. M. Sachs,**
„ Sanitätsrath **Dr. Grätzer,**	„ **Moritz Schreiber,**
„ Commerzienrath **E. Heimann,**	„ **Adolph Werther.**

Wahllokal: Liebich'scher Gartensaal, Gartenstraße Nr. 19.
Wahltermin: Dinstag, 11. Dezbr. d. J. Vorm. $10\frac{1}{2}$—12 Uhr.

Sitzung des kaufmännischen Vereins

Freitag den 7. Dezember Abends 8 Uhr. [4025]

So eben erschien und ist in **Breslau** vorräthig bei **Kohn u. Hancke,** Junkernstraße 13, neben der goldenen Gans:

Humoristisch-satyrischer Volkskalender des Kladderadatsch für 1861.

Mit Illustrationen von **W. Scholz.** Eleg. geh. Preis **10 Sgr.**

Der in diesem Jahre besonders gelungene Inhalt des Textes, so wie die prächtigen Illustrationen des genialen Scholz werden alle Freunde des Humors in angenehmster Weise überraschen. [4017]

Bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** — bei L. Heege in Schweidnitz und in den unterzeichneten Buchhandlungen ist zu haben: [4019]

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen und sich stets mit Anstand zu benehmen, liefert die besten Anweisungen:

Fr. Meyer,

Neues Komplimentirbuch.

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, — 15 Liebesbriefe, — 12 Anreden beim Tanze, — 10 Einladungen auf Karten, — 30 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und andern Feierlichkeiten, — 14 Schemata zu Aufsätzen in öffentlichen Blättern, — 35 Stammbuchsverse, — eine Blumensprache und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinsitte. Von Fr. Meyer.

Ein und zwanzigste Auflage. Preis 12½ Sgr

☞ Von allen bis jetzt erschienenen Komplimentirbüchern ist dies, von Fr. Meyer herausgegebene, das beste, vollständigste und empfehlenswertheste. Es ist ein für junge Leute fast unentbehrliches Buch.

Vorräthig in Brieg bei Bänder — Glaz bei L. Hirschberg — Liegnitz bei Reisner — Posen Heynsche Buchhandlung — Warschau bei Friedlein.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Nachstehende alte, abgängige Materialien:

1) Bahnschienen 2c.	6633	Ctr.	98 Pfd.
2) Diverses Schmiedeeisen	634	„	27½ „
3) Gußeisen (Räder, Maschinen- und Wagentheile Roststäbe, Röhren 2c.)	595	„	90 „
4) Stahl 2c.	20	„	96 „
5) Eisenblech 2c.	20	„	— „
6) Zinkblech 2c.	75	„	48 „
7) Rothguß 2c.	17	„	98 „
8) Messing 2c.	40	„	36 „
9) Kupfer 2c.	2	„	96 „
10) Rothguß-Drehspähne 2c.	5	„	69 „
11) Kupfer-Drehspähne 2c.	3	„	43 „

sollen im Wege der Submission veräußert werden.

Offerten sind unter der Aufschrift:

„Offerte auf den Ankauf von Materialien-Abgängen"

an das unterzeichnete Direktorium bis zu dem

Sonnabend den 15. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Bureau anstehenden Termine einzusenden, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen.

Die Verkaufsbedingungen mit dem speziellen Nachweise der zu verkaufenden Materialien sind, in unserem und dem Werkstätten-Bureau einzusehen, werden auch gegen Erstattung der Copialien auf portofreie Anträge abschriftlich mitgetheilt werden. [4026]

Breslau, den 5. Dezember 1860. **Direktorium.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Von heut ab, bis zum 1. Mai k. J. kommt auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn für alle Transporte von Kartoffeln ein ermäßigter Frachtsatz von 1¼ Pf. pro Ctr. und Meile in Anwendung.

Bei Sendungen bis zu 6 Meilen einschließlich wird jedoch außerdem pro Centner ein fester Zuschlag berechnet, welcher für 1 Meile 3 Pf., für 2 Meilen 2¼ Pf. und für jede Meile weiter ½ Pf. weniger, mithin für 6 Meilen ½ Pf. beträgt.

Das Auf- und Abladen ist Sache der Versender resp. Empfänger, wird aber von der Eisenbahn-Verwaltung gegen Entrichtung der Gebühr von je 2 Pf. pro Centner besorgt. Die Fracht-Preise sind in unseren Güter-Expeditionen einzusehen. [4027]

Breslau, den 5. Dezember 1860. **Directorium.**

Wilhelms-Bahn.

Die Einlösung der am 1. Januar k. J. fällig werdenden Zinscoupons der Prioritäts-Obligationen der Wilhelms-Bahn findet mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

vom 19ten k. M. ab, bei unserer **Haupt-Kasse** in **Ratibor,**

in der Zeit vom 2. bis incl. 10. Januar k. J.

in **Berlin** bei der **Disconto-Gesellschaft,**

in **Breslau** bei dem **Schlesischen Bank-Verein,**

in den Geschäftsstunden statt.

Den nach Emissionen, Fälligkeitsterminen und laufenden Nummern geordneten Coupons sind entsprechende, von den Präsentanten unterschriebene und die Geldbeträge nachweisende Verzeichnisse beizufügen.

Schriftwechsel, mithin auch Geldsendungen per Post finden nicht statt.

Ratibor, den 27. November 1860. [4010]

Königliche Direction der Wilhelms-Bahn.

Oesterreich. Credit-Loose à 100 Fl.

Ziehung **1. Januar a. f.**

Gewinne 250,000, 40,000, 20,000, 2 à 5000, 2 à 2500, 3 à 1500, 3 à 1000, 37 à 400, 1750 à 130 Fl. gegen Anzahlung von 2 Thlr. zu vergeben bei

B. Schreyer & Eisner,

[3873] **Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 84.**

Ofen-Feuerungs-Geräthschaften,

als: Ofenvorsetzer, Kohlen-Eimer, Zangen und Schaufeln, sowie Geräthschaftsständer offerirt, dauerhaft und sauber gearbeitet: [4014]

J. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.

Amtliche Anzeigen.

[1505] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Neumann** hierselbst hat der Kaufmann Emil Nebel zu Reichenstein eine Wechselforderung von 168 Thlr. 15 Sgr. nebst 10 Thlr. 17 Sgr. Zinsen, Kosten und Provision zur IX. Rangklasse nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den

21. Dezbr. 1860, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 3. Dezember 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Der Kommissar des Konkurses: Fürst.

[1504] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Weinkaufmanns **Carl Hille** hierselbst haben:

a) der Kaufmann Theodor Förster zu Hochheim eine Forderung von 114 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. nebst Zinsen und 5 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. Kosten;

b) der Kaufmann A. Jaehkel hier eine Waaren- beziehlich Darlehnsforderung von 28 Thlr. 12 Sgr.,

ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 20. Dezbr. 1860 Mittags 12 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 3. Dezember 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Der Kommissar d. Konkurses: Friedensburg.

Nothwendiger Verkauf. [1227]

Der dem Maurer-Polirer **Friedrich Schneider** gehörige Gartenfleck nebst darauf erbautem Hause Nr. 101 zu Lehmgruben, abgeschätzt auf 7286 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Dinstag den 9. April 1861, Vormittags 11½ Uhr vor dem Herrn Kreisrichter Graf v. Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 15. September 1860.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [1226]

Der dem Maurermeister **Carl Hoffmann** gehörige, unter Nr. 106 zu Lehmgruben belegene Gartenfleck von 29 □R. 114 □F. nebst den darauf errichteten, noch nicht vollständig ausgebauten Gebäulichkeiten, abgeschätzt auf 5689 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Mittwoch den 10. April 1861, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Graf von Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle, im Parteienzimmer Nr. 2, subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 13. September 1860.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

In dem Konkurse über den Nachlaß des zu Gleiwitz verstorbenen Kaufmanns **Isaac Samuel Rothmann** werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 5. Jan. 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 24. Januar 1861, Vormitt. 10 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Dr. Weiner im Triestschen Hause hierselbst zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord aerfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 2. März 1861 einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin

auf den 14. März 1861 Vormittags 11 Uhr vor dem genannten Kommissar anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizrath Adamczyk, Oehr, Weidlich und Winkler zu Sachwaltern vorgeschlagen. [1506]

Gleiwitz, den 28. November 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1508] **Bekanntmachung.**

Der über den Nachlaß des Rittergutsbesitzers **Alexander Schreiber** zu Dziedzkowitz durch Beschluß vom 27. Mai 1858 eröffnete Konkurs ist beendigt.

Pleß, den 29. November 1860.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abth.

Bekanntmachung. [1503]

Wir bestimmen, daß diejenigen für das erste Semester 1861 ausgeschriebenen Löschpflichtigen, welche den Dienst nicht in Person thun, die anzunehmenden Stellvertreter im städtischen Sicherungs-Amt, Schweidnitzerstraße Nr. 7, vorstellen lassen, damit deren körperliche Tüchtigkeit geprüft werden kann.

Sollten die Pflichtigen es vorziehen, gegen eine Geldzahlung, welche wir auf einen Thaler festsetzen, die Stellvertretung durch das Sicherungs-Amt besorgen zu lassen, so erwarten wir die Anmeldung dort bis spätestens den 31. d. Mts.

Breslau, den 3. Dezember 1860.

Der Magistrat. Abtheilung VI.

[1510] **Bekanntmachung.**

Der Bedarf **an Roßhaaren** für die Garnison- und Lazareth-Anstalten im Bereich des 6. Armee-Corps pro 1861 soll verdungen werden, und wollen kautionsfähige Unternehmer ihre versiegelten Preisofferten bis **Mittwoch, den 12. d. M.** Vormittags 11 Uhr bei der unterzeichneten Verwaltung einreichen, vorher aber die Lieferungsbedingungen während der gewöhnlichen Amtsstunden bei uns einzusehen.

Breslau, 6. Dezember 1860.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Aufforderung der Konkursgläubiger, wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird.

In dem Konkurse über den Nachlaß des verstorbenen Webermeister **Carl Bastel** zu Ober-Glogau ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 28. Dezbr. 1860 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 22. November 1860 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 8. Januar 1861 Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter von Kunowski im Termins-Zimmer Nr. 4

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Raiser, Mier und Justiz-Rath Hirschberg zu Sachwaltern vorgeschlagen. [1508]

Neustadt, den 27. November 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1509] **Konkurs-Eröffnung.**

Königl. Kreis-Gericht zu Ratibor.

Erste Abtheilung.

Den 5. Dezember 1860, Mittags 12½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **J. Bilewsky** zu Ratibor ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 3. Dezember 1860

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Horzetzky zu Ratibor bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 17. Dezbr. 1860 Vormitt. 11 Uhr, in unserem Instruktionszimmer vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Arndts anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 5. Januar 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Nothwendiger Verkauf. [1215]

Kreis-Gericht zu Sagan.

Das am alten Ringe zu Sagan gelegene Haus, Hyp.-Nr. 30, abgeschätzt auf 9808 Thlr. 17 Sgr, 6 Pf., zufolge der nächst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 23. April 1861, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die unbekannten Erben des Justizraths Ziekursch zu Glogau werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen wollen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gericht zu melden.

Nothwendiger Verkauf. [850]

Kreis-Gericht zu Trebnitz.

Die der verehelichten **Platt, Veronika,** geborenen **Zucker,** gehörige Erbscholtisei Nr. 1 zu Hennigsdorf, abgeschätzt auf 10,753 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in dem Bureau IIIa einzusehenden Taxe, soll

am 11. Januar 1861, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 4,

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Trebnitz, den 22. Juni 1860.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Die Lieferung der nachstehenden, zu unserem Betriebe erforderlichen Materialien für das Jahr 1861 sollen in 250,000 laufenden Fuß kieferner Kisten und Faßbretter astfrei, 5" breit, ¾" stark, 12, 15 oder 18 Fuß lang,

8 Cntr. große und 4 Cntr. geschmiedete Kisten- und Faßnägel nach Probe,
400 Schffl. Holzkohlen,
20 Ctr. raffinirtes Brennöl,
4 Ctr. Maschinenöl und 10 Ctr. Maschinenfett, nach Probe,
3 Ctr. geschmolzenes Talg,
8 „ Rohtalg,

im Wege der Submission vergeben werden.

Lieferungsofferten mit der Bezeichnung „Lieferung pro 1861" sind bis zu **dem 20. Dezember** d. J. versiegelt und portofrei an uns einzusenden.

Später eingehende oder den Bedingungen nicht entsprechende Offerten bleiben unberücksichtigt. [3753]

Thiergarten bei Ohlau, 26. Nov. 1860.

Administration des Zinkwalzwerkes.

[1502] **Holz-Verkauf.**

Aus dem zur königlichen Oberförsterei Zedlitz gehörigen Schutzbezirke Daupe sollen:

Donnerstag den 13. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem Gerichtskretscham zu Clarencranst

3 St. Birken, 288 St. Kiefern-Nutzenden, 5 Kiefern Reißlatten, 35 dgl. Rundlatten, 10 Klftrn. Birken- und Erlen-Scheit-, 3 Klftrn. dgl. Knüppelholz, 35 Klftrn. Kiefern-Scheit-, 8 Klftrn. dgl. Knüppel-, 35 Klftrn. dgl. Stockholz, und 35 Schock Reisig, gegen sofortige Bezahlung, öffentlich versteigert werden.

Der Förster Meißner zu Daupe wird Kauflustigen auf Ansuchen die Hölzer vorzeigen. Kottwitz, den 4. Dezember 1860.

Der königl. Oberförster **Blankenburg.**

Bauholz-Verkauf.

In dem polnisch würbitzer Dominial-Forst bei Constadt, ½ Meile von dem Flößbach entfernt, liegen gegen 700 Stämme starkes und mittleres kiefernes Bauholz zum sofortigen Verkauf. Das Nähere zu erfragen bei dem Dominio daselbst. [3980]

Rittergutsverkauf. [1498]

Das Allodial-Rittergut **Milstrich** bei Kamenz in der königl. sächsisch. Oberlausitz nebst Rustikalbeistücken, zusammen ein Areal von ungefähr 741 Ackern enthaltend, worunter ungefähr 253 Acker Feld, 53 Acker Wiesewachs, 113 Acker Teiche, 300 Acker Waldung mit viel schlagbarem Holze, auch Garten und Hutung begriffen sind, mit 5604, 36 Steuereinheiten belegt, nebst Brauerei, Brennerei, Ziegelei, ferner einer Wassermühle nebst einer Bretschneide, soll mit einem entsprechenden Inventarienbeilasse erbtheilungshalber öffentlich im Wege des Meistbietens, jedoch unter Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten

den 6. Mai 1861

verkauft werden.

Die darauf Reflektirenden werden hiermit eingeladen, gedachten Tages von 12 Uhr Mittags in dem herrschaftlichen Wohnhause des benannten Rittergutes sich einzufinden und auf Erfordern unter Produzirung des Nachweises über ihre Persönlichkeit und ihre Vermögensverhältnisse, zum Bieten sich anzumelden, sowie sich zu versehen, daß nach 12 Uhr Mittags, nachdem zuvor die Kaufsbedingungen bekannt gemacht worden sind, mit der Versteigerung des gedachten Gutes und nach Befinden Kaufsabschlusse verfahren werden wird.

Bemerkt wird noch, daß das zum Rittergute gehörige Mühlengrundstück mit einem entsprechenden Ländereibeilasse besonders feilgeboten und nach Befinden darüber besonders und getrennt von der übrigen Realität des Rittergutes der Kauf abgeschlossen werden wird.

Nähere Auskunft über jenes Rittergut, auch die Bedingungen, wird von dem Altersvormunde der minorennen Mitbesitzer desselben, Herrn Rittergutsbesitzer Obendorfer auf Rehnsdorf, sowie dem unterzeichneten Gerichts-Amte auf portofreie Anfrage ertheilt.

Kamenz in der königl. sächs. Oberlausitz, den 20. November 1860.

Das königl. Gerichtsamt.

Oertel.

Ein **Fabrik-Etablissement** im Kreise Trebnitz, 5 Meilen von Breslau gelegen, dessen Gebäude, Maschinen und Areal nach außergerichtlicher Taxe ca. 35,000 Thlr. beträgt, und gegenwärtig zur Waldwoll-Fabrikation benutzt wird, ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere darüber in portofreien Briefen zu erfahren bei den Herren

Carl Scharff u. Comp. in Breslau,

[5002] Büttnerstraße Nr. 31.

15,000 Thlr. à 6 pCt.,

erste pupillarsichere Hypothek, soll cedirt werden. [4999]

Ein gut gelegenes **Haus** mit bedeutendem Ueberschuß soll billig verkauft werden.

Näheres Breitestraße Nr. 26.

J. Böttger.

Cotillon-Orden und Cotillon-Kleinigkeiten,

100 Orden für 1 Thlr., Nippesfiguren, Blumen und Bouquets zum Anstecken, neuester Art, empfehlen in größter Auswahl **Hübner und Sohn,** Ring 35, 1 Treppe, an der grünen Röhre. [4024]

Rettig-Bonbons

für Husten- und Brustleidende

von

Drescher u. Fischer in **Mainz.**

Lose pro Pfund 16 Sgr.,
in Paketen „ 4 Sgr.,
in Schachteln „ 5 Sgr.

Alleinige Niederlage bei [3397]

Lehmann u. Lange.

Ohlauerstraße Nr. 4.

Soeben erschien und in **A. Gosohorsky's Buchhandl. (L. F. Maske)**, Albrechtsstraße Nr. 3, zu haben: [4012]

Vademecum
für
Färber und Zeugdrucker
oder
Illustrirtes Taschenbuch
der
Farbewaaren-Kunde.

Zum praktischen Gebrauch versehen mit vielen colorirten Abbildungen von Dr. **Alexander Lachmann.**
Preis 24 Sgr. Eleg. broch.
Leipzig, 1860. **Ernst Schäfer.**

Für 1 Thlr. 15 Sgr.

Porzellan-Wanduhren, richtig gehend, mit Garantie, so wie alle Arten von Uhren zu den billigsten Preisen. empfiehlt: [4862]
W. Flasch, Nikolaistraße 5.

Musmaschinen, Schrotmühlen, Wagenachsen

eigener Fabrik, empfiehlt: [5008]
Carl Linke,
Breslau, Fischergasse 3.

100,000 Ellen

der modernsten **Gold-, Seiden- u. Sammetbänder** werden in Folge besonderer Umstände **bedeutend unter den Fabrikpreisen** ausverkauft, Schweidnitzerstraße Nr. 52, erste Etage. [5009]

Schöne große [5013]
Pommersche Gänsebrüste, Echte Teltower Rübchen
bei **J. B. Tschopp u. Co.,**
Albrechtsstraße 58, nahe am Ringe.

Frische grüne
Rapskuchen
offerirt billigst: [4994]
Ed. Neuberg,
Comtoir: Reuschestraße 1.

Frische Hasen,
gespickt das Stück 9 bis 11 Sgr., empfiehlt:
[5000] Wildhändler **Valentin,** Neumarkt 5.

Frische starke Haasen
werden gespickt das Stück von 10 bis 12 Sgr. Neue Weltgasse Nr. 10 verkauft bei
[5010] **J. Stiegler.**

Frische Hasen,
gespickt à 10 Sgr., 13 Sgr., frisches Schwarzwild das Pfd. 6 Sgr., sowie Rehwild, Fasanen, Rebhühner und Stockenten empfiehlt [4996]
Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Frische Hasen,
gespickt 10 und 12 Sgr. die stärksten, frisches Rehwild zum billigsten Preise empfiehlt
Wildhändler **Adler,**
[5007] Elisabet-Straße Nr. 7.

Frische starke Hasen,
gut gespickt à Stück 12 Sgr., sowie Schwarz- und Rehwild, Fasanen, Stockenten und Rebhühner empfiehlt zu den billigsten Preisen:
W. Beier, Kupferschmiedestraße Nr. 39.

Frische Austern
bei **Gustav Friederici,** [4015]
Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Heut empfing wiederum und empfiehlt: **frische Seezungen, Seedorsche, Seezander, Seehechte** ꝛc. in vorzüglichster Qualität [5017]
Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Seefische empfing und empfiehlt in Auswahl: **Seezander, Seehechte, Barschen, Bleie, Pletze,** sowie schönen fetten **ger. Lachs** und **Gänse-Sülz-Keulen.** Desgleichen alle Arten **Fett-** wie auch **Voll-Heringe,** direkt vom diesjährigen Fang, in ganzen Tonnen und getheilt, wie auch schockweise: [5012]
G. Donner, Stockgasse Nr. 29.
Hering- und Ostsee-Fischwaaren-Handlung.

Reisedecken.
Eine Partie Reisedecken ist uns zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf übergeben worden und empfehlen wir solche zu geneigter Abnahme.
J. Wiener u. Süßkind,
[4993] Ohlauerstraße 5/6.

Ein 7oktav. Kirschbaum-Flügel steht zum Verkauf Alte Sandstraße Nr. 7 im Hofe rechts eine Stiege. [5006]

Wegen Versetzung ist ein fast ganz neuer 7oktaviger Mahagoni-Flügel für soliden Preis zu verkaufen. Näheres Schmiedebrücke Nr. 67 im Gewölbe. [5014]

Gutes frisch geräuchertes **Hammelfleisch** ist zu haben beim Fleischermeister
Wilhelm Krause, Malergasse Nr. 24.

Vier Stück Uhu
sind zu verkaufen im Gasthofe zu Adersbach in Böhmen. [4998]

Zu Festgeschenken!

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Jauer bei Hiersemenzel, in Ohlau bei Bial): [4021]

Alphabet des Lebens. Eine Festgabe für große Kinder, von **Franziska Gräfin Schwerin.** Dritte Auflage. Eleg. geb. 22½ Sgr.

Sonntagsblätter. Von **Franziska Gräfin Schwerin.** Eleg. geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 20 Sgr.

Jungfrau Viola. Von **Franziska Gräfin Schwerin.** Cart, mit Goldschn. 22½ Sgr.

Für dich! Gedichte v. **Ida v. Düringsfeld.** geb. 1 Thlr. 24 Sgr.

Aehrenkranz. Eine Sammlung der geist- und gemüthreichsten Stellen aus den Werken der berühmtesten Autoren der Vergangenheit und Gegenwart. Von **Wilhelm Seidelmann.** 14¼ Bog. Miniaturf. Velinpapier 22½ Sgr. Desselbe eleg. cart. mit Goldschn. 27 Sgr.

Walther von Aquitanien. Eine altdeutsche Heldensage im Versmaße des Niebelungenliedes von **Dr. Aug. Geyder.** Geb. 12 Sgr., eleg. cart. 15 Sgr.

Kurnick, Max, Göthe's Frauen. Gebunden 1⅓ Thlr.

Neuestes, höchst interessantes Werk
vom Verf. der „Wunder der Urwelt".
Vorräthig in **Breslau** bei
Grass Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Naturwissenschaftliche Romane.
Das Todesthal auf Java.
oder: Der Vulcanismus.

Verlag von **Theodor Thiele** in Berlin.

Das „Todesthal auf Java" macht in den weitesten Kreisen der gebildeten Welt ein großes und gerechtes Aufsehen durch seine glückliche Tendenz, die **Naturwissenschaften** in ein populäres und anmuthiges Gewand zu kleiden. In vorliegendem Werk werden die Erscheinungen des **Vulcanismus** in erschöpfender Weise besprochen, indeß die Form des unterhaltenden und spannenden Romans durchweg festgehalten, die Absicht der Belehrung nirgends durchblicken läßt. Wir dürfen dieses Werk als einen wahren Schatz jeder Familie empfehlen, denn im eigenen Besitz lernt man dasselbe erst kennen und würdigen.

Zur leichteren Anschaffung erscheint das Werk in Lieferungen, geschmückt mit vielen im schönsten Oelfarbendruck ausgeführten Kunstbeilagen, und dennoch ist der Preis einer Lieferung nur 5 Sgr. Alle Buchhandlungen nehmen Subscriptionen darauf an.

In **Brieg: A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [4020]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Physiologie der menschlichen Tonbildung

nach den neuesten Forschungen gemeinfaßlich dargestellt. Ein praktisches Handbuch zur Ausbildung der Stimme und Sprache aller Menschen von **Franz Eyrel.**
Mit 38 in den Text eingedruckten Figuren.
8. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Ein höchst interessantes Werk nicht nur für Sänger und Gesanglehrer, sondern ebenso für Physiologen und Pädagogen. Das überraschende Resultat des Verfassers besteht darin, daß alle gesunden Menschen die Fähigkeit der Tonbildung haben und deshalb eine klingende und verwendbare Stimme erhalten können. [4011]

Verkauf eines Wirthschafts-Inventarii.

Den 17. d. M. und die folgenden Tage, Mg. von 9 Uhr ab, soll auf dem im Kr. Breslau, nächst der Breslau-Glazer Straße, unweit Koberwitz gelegenen Rittergute **Schönbankwitz,** wegen Verpachtung das in gegenwärtiger Bewirthschaftung gehaltene todte wie lebende Inventarium, durch meistbietenden Verkauf, unter Vorbehalt des Zuschlags, gegen Baarzahlung veräußert werden. Dasselbe enthält außer den der Wirthschaft angemessenen Ackergeräthschaften, Wagen, Stallutensilien u. s. w. einen Schafviehbestand von noch 350 Mutterschafen incl. 50 Kälber-Jährlingen, 396 Schöpse incl. 90 Schöpse-Jährlingen, einige 20 Stück Ackerpferde incl. Fohlen, und etwa 70 Stück Rindvieh, wovon einige 20 Stück meist starke Zugochsen, 16 Stück größtentheils junge Kühe, oldenburger Kreuzung, und circa 30 Stück 1-, 2- und 3jähriges Jungvieh, so wie endlich eine Anzahl Schwarzvieh. Am 17. d. M. wird mit dem Verkaufe des lebenden Inventarii begonnen. [5004]
Schönbankwitz bei Domslau, den 5. Dezember 1860.

Weihnachts-Preis-Courant.
M. B. Cohn.
Ring 10 u. 11, sieben Kurfürstenseite.

Buntseidene Kleiderstoffe à 7½ bis 10 Thlr. das Kleid, 4/4, 6/4 und 8/4 breite schwarze Mailänder Taffete in vorzüglicher Güte, à 8, 10 bis 12 Thlr. das Kleid; wollene und halbwollene Kleiderstoffe, echte Thibets und Woll-Atlasse, à 1⅔, 2, 3 bis 5 Thlr. das Kleid; 6/4 breite kattune Barège und Batiste, à 1, 1⅓ bis 2 Thlr. das Kleid; wollene Double-Shawls von 2 bis 5 Thlr.; wollene Double-Tücher à 2½ bis 5½ Thlr.; wollene Umschlagetücher von 20 Sgr. bis 2 Thlr.; französische Long-Shawls à 8, 10 bis 20 Thlr.

Für Herren:

Westenstoffe in Wolle, Seide und echtem Sammet, schwarzseidene Halstücher, wollene Tücher, seidene Taschentücher, Shawls und Schlipse u. s. w.

Damen-Mäntel, Burnusse und Jacken in Chinchilla, Düffel und Rips, [4921]
werden ebenfalls zu beispiellos billigen Preisen verkauft.

Zu nützlichen und angenehmen Festgaben

offerire ich aus meinem großen **Lampen-, Lackir-** und **Metallwaaren-Lager** vorzugsweise: [4013]

Moderateur-Lampen, Patent-Arbeitslampen, Thee- u. Kaffeemaschinen, Thee- u. Zuckerkasten, Brodt- und Frucht-Körbchen, Thee- und **Kaffeebretter** in verschiedenen Formen und Metallen, **Schlüsselkörbchen, Schreibzeuge, Arbeits- und Briefbeschwerer, Handtuchhalter, Nachtlampen, Taschen-Laternen, Wachsstock-Büchsen, Sparbüchsen, Leuchter** in den neuesten und schönsten Façons und verschiedenen Metallen, **Cigarrenkasten und Ständer, Cigarren-Aschbecher, Feuerzeuge, Schirmständer, Patent-Tafeln, Federbüchsen,**

und noch viele andere Gegenstände zu den verschiedensten **billigen** aber **festen** Preisen.

J. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.

Die mir von Auswärts freundlichst zugedachten Aufträge für das Weihnachtsfest erbitte ich mir möglichst bald, damit das Verlangte recht zeitig in die Hände der geehrten Auftraggeber gelangt.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ich einem hochgeehrten Publikum mein **anerkanntes, größtes echt türkisches Meerschaum-Waaren-Lager in Pfeifen und Cigarrenspitzen,** wie auch in **echt türkischen und echt badeuer Weichsel** zu festen aber soliden Preisen, **unter Garantie der Echtheit,** zur geneigten Beachtung.

Sämmtliche Gegenstände sind in neuester und geschmackvollster Façon gearbeitet.
[5005] **J. Escher,** Reuschestraße Nr. 6.

Für den Schul-, Privat- und Selbstunterricht
in der italienischen Sprache.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben: [3627]

H. v. Petit. Praktischer Lehrgang zur schnellen, leichten und doch gründlichen Erlernung **der italienischen Sprache,** nach der vervollkommneten Ahn'schen Methode. Nebst einem vollständigen grammatischen Leitfaden. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 17¼ Bogen. brosch. Preis 22½ Sgr.

Der Verfasser ist in dieser zweiten Auflage darauf bedacht gewesen, den eigentlichen Vortheil der Ahn'schen Lehrmethode, welcher bekanntlich in dem stufenweisen Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren und in einer steten Wiederholung des schon Gelernten, mit Hinzufügung von noch Neuem, besteht, gewissermaßen zu verdoppeln, indem derselbe, was sonst nur mit Wörtern und Wortformen geschah, auch auf die eigentlichen Regeln anwandte, so daß diese wie jene nunmehr, ohne besonders auswendig gelernt zu werden, einzig durch fortwährendes Wiederholen und Hinweisen auf dieselben, dem Lernenden geläufig werden müssen. — Zu Gunsten des Selbstunterrichts ist auch die Lehre von der Aussprache weit ausführlicher und sorgsamer abgehandelt worden, als dies sonst nöthig gewesen wäre.

Ueber
1000 Schlafröcke
in Zanella, Velour, Plüsch, Lama, Sammt, Castor, Cassinet, Rips und rein wollenem Double-Düffel
für 2½, 3½, 4¼, 5¾, 6½, 7¼, 8, 9¼ — 11 Thlr.
Albrechtsstraße Nr. 51. L. Prager, Ohlauerstraße 83, Eing. Schuhbrücke.
[3872]

Der **Gasthof zum Goldnen Zepter,** Schmiedebrücke 22, wird bestens empfohlen.

Bohrauer-Straße, in Herrmannsruh, sind **Wohnungen** [5001] von 50—90 Thlr. den 1. Januar zu beziehen.

Ein 2¼ Jahre alter, sehr normal gebauter Holländer-Zuchtstier steht auf dem Dom. Hundsfeld preiswürdig zum Verkauf. [5015]

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse. 33

Ein junger gebildeter rechtlicher Mann, der die Bedienung gut versteht und mit guten Attesten versehen ist, wünscht eine Stelle als herrschaftlicher Diener oder als Kellner in einem Hotel jetzt bald oder zum neuen Jahr. Gefällige Adressen wünscht man L. M. poste restante Trebnitz. [5019]

Zur Verwaltung eines Fabrikgeschäfts wird eine befähigte Person gegen einen Gehalt von 300 Thlr. jährlich gesucht; es müssen aber 3000 Thlr. Caution gegen gute Sicherheit und 5 pCt. Zinsen gestellt werden. Reflektanten belieben ihre Offerten unter Nr. 350 an die Expedition der Bresl. Ztg. franco zu adressiren. [4007]

Für ein **Galanterie-** und **Kurzwaaren-Geschäft,** verbunden mit einem Leder-Ausschnitt, wird ein tüchtiger **junger Mann** zum sofortigen Antritt gesucht. Nähere Auskunft hierüber ertheilen
[3956] **Gebrüder Rügner,** am Ringe 52.

Agenten-Gesuch.

Eine Bielefelder Seiden-Firma sucht für hiesigen Platz einen mit dem Artikel und der Kundschaft bekannten Agenten. Gute Referenzen werden verlangt. Gef. frankirte Offerten unter C. Nr. 13 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3979]

Freundliche Wohnungen sind zu vermiethen und Jan. 1861 zu beziehen Kleinburger-Chaussee Nr. 4. Näheres 1. Etage links.

Zu vermiethen [4949]
ist Zwingerstr. Nr. 7 der 2te Stock, bestehend aus 3 Stuben, Entree, Küche und Zubehör, zu Ostern 1861.

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 6. Dezember 1860.

Weizen weißer p. 84 ℔.	96	92	90	83	80	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	92	88	85	80	74	„
Roggen pro 84 ℔. .	64	63	61	59	—	„
Gerste pro 70 ℔. .	60	56	50	45	40	„
Hafer pro 50 ℔. .	33	30	29	28	—	„
Erbsen	70	66	62	58	55	„
Winterraps . . .	97	90	85	82	—	„
Winterrübsen . . .	94	90	85	80	—	„
Sommerrübsen . .	82	75	70	—	—	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 6. Dezbr. 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	92— 97	88	75—82	Sgr.
dito gelber	90— 92	83	73—80	„
Roggen . .	63— 65	61	56—60	„
Gerste . . .	53— 60	50	40—45	„
Hafer . . .	32— 34	30	28—29	„
Erbsen . . .	68— 72	66	57—63	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	97	90	80	Sgr.
Winterrübsen . .	—	—	—	„
Sommerrübsen . .	82	78	72	„

Kartoffel-Spiritus 20⅚ G.

5. u. 6. Dezbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6'"01	27"6'"42	27"6'"55
Luftwärme	— 1,2	— 0,2	+ 3,3
Thaupunkt	— 2,3	— 1,8	+ 0,2
Dunstsättigung	90pCt.	86pCt.	75pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	zieml. heiter	trübe	Sonnenbl.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 9 U. — M. Ab. Personenzüge {2 U. 15 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm. {6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. [Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 5 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 25 M. Vorm. / 11 U. 1 M. Vorm. {11 U. 5 M. Vorm. / 6 U. 6 M. Ab. {5 U. — M. NM / 10 U. 15 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg. Personenzüge {7 U. Mg., 5¾ U. Ab / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. {12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt. {6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 30 M. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** ꝛc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 6. Dezbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		109¼ B.
Poln. Bank-Bill.		88¾ B
Oesterr. Währ.		70⅝ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101 7/12 B.
Preus. Anl. 1850	4½	101 7/12 B.
dito 1852	4½	101 7/12 B.
dito 1854 1856	4½	101 7/12 B.
dito 1859	5	106⅛ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	117¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101½ B.
dito Kreditsch.	4	91⅝ B.
dito dito	3½	94¾ G.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	87 11/12 G

Schl. Pfdb.Lt.A.	4	96 11/12 G
Schl. Pfdb.Lt.B.	4	99¼ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97 B.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	95⅜ B.
Posener dito ..	4	93¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100 B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86 7/12 B
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	53¾ B
Warsch.-Wien.		—
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	84¼ B.
ditoPrior.-Obl.	4	87½ B.
dito dito.	4½	93 7/12 B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	50¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ...	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	127¼ G.
dito Lit. B.	3½	116¼ G.
dito Lit. C.	3½	127¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	88 B.
dito dito	4½	93¼ B.
dito dito	3½	75¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37 B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	80¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	27¾ B.
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	4	79 5/12 B.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		58¾ à ½ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.